

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Mellemteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalleradorf.

Blutig abgewiesene feindliche Massenangriffe.

Der Paria.

London, 29. Juli. (W.B.) Der australische Premierminister Hughes forderte in einer Massenversammlung die Arbeiter von Cardiff auf, allen „Humbug des Internationalismus“ aufzugeben, bis Deutschlands Macht zertrümmert ist. Deutschland müsse, bis es sich von seiner Missetat gereinigt habe, der Paria bleiben. Die englische Arbeiterschaft müsse die Kontrolle über die Rohmaterialien und Märkte für die englischen Fabrikate sichern, um eine dauernde Blüte Englands herbeizuführen.

Kurz vor dem Ausgang des vierten Kriegsjahrs hat der australische Kriegsminister Hughes vor der englischen Arbeiterschaft die Maske der englischen Politik fallen lassen. Er hat nur das verraten, was wir längst wissen: Deutschland soll Paria sein, ein Ausgestoßener, ein Bettler, einer, dem die Güter der Welt und diese Welt selbst verschlossen bleiben. Vier ganze Jahre hat die Entente nun dazu benutzt, uns in solches Schicksal hinabzustoßen. An der Schwelle des fünften Kriegsjahrs aber steht das zum Paria bestimmte Deutschland in der glanzvollen Rüstung des Siegers. Gewiß, wenn es an uns gelegen hätte, so wäre der Welt längst der Frieden wiedergegeben. Mehr als das, was Deutschland für die Beendigung des Krieges getan hat, konnte gar nicht getan werden. Ist es doch so viel, daß einige fogar meinen, daß es zu viel gewesen wäre und daß es so beinahe dazu beigetragen habe, den Krieg zu verlängern, indem die Feinde Deutschlands Friedenswillen für Schwäche nahmen. Solche Auffassung können wir nicht gelten lassen. Sollten wirklich unsere Feinde Deutschlands ehrlichen Friedenswillen für Schwäche genommen haben, so kann uns hierfür ganz gewiß keine Schuld treffen, so entfällt sich an solchen feindlichen Irrtum nur des Feindes Bosheit. Der Irrtum selbst aber wird sich nicht an uns, wohl aber an denen rächen, die ihn sich zuschulden haben kommen lassen. Wir sind friedliebend aus Stärke, und wir sind jederzeit bereit, den Krieg zu beenden, weil wir des Sieges gewiß sind. Wenn unsere Feinde es aber nicht anders wollen, so werden wir weiter zu kämpfen wissen, auch durch das fünfte Kriegsjahr hindurch. Und soweit dürften unsere Feinde inzwischen wohl erfahren haben, daß mit jedem neuen Jahr Deutschlands Rüstung fürchtbarer und sein Schwert schärfer wird. Noch stehen wir geschlossen. Und wenn Herr Hughes glaubt, die englischen Arbeiter gegen den Paria zu hegen, so antwortet ihm die deutsche Arbeiterschaft durch den Mund ihrer Gewerkschaften: „Ihr könnt uns nicht mit euren asiatischen, afrikanischen Horden eine freiere politische Entfaltung bringen.“ Vom ersten bis zum letzten Mann steht das deutsche Volk bereit, auch allen kommenden Schlachten die Stirn zu bieten. Mag man getrost in Amerika Leute, die es wagen, vom Frieden zu sprechen, ins Zuchthaus schicken, mag man in Paris und London mit den brutalsten Mitteln die Massen gegen uns aufspießen, mag man getrost den Wirtschaftskrieg für Jahrzehnte gegen uns beschließen, mag man alles vorbereiten, das Schicksal des Parias zu vollenden: Deutschland wird den Frieden, den man ihm nicht geben will, zu erzwingen wissen. Wir wollen nicht sagen, daß das fünfte Kriegsjahr das letzte sein wird. Wer wir wissen auf das Genaueste, daß auch das fünfte Kriegsjahr eine Stufe zum Siege ist. Wir sind zu jedem Opfer bereit. Keine Beschlagnahme schreckt uns. Jede Einschränkung werden wir zu überwinden wissen. Unsere Brüder werden wir mit Trauer, aber zugleich mit dem Blick auf das Ziel dahinsinken sehen, und schließlich wird hinter dem allen das Reiches Herrlichkeit hervorbrechen. Der Paria hat die Zukunft.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Nege nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in Gegend Merris (nördlich der Dns) und beiderseits von Ailette (südlich von Arras) wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront griff der Feind unsere neuen Linien nördlich des Durcq und unsere Stellungen auf den Waldhöhen südwestlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten für den Feind auf ihrer ganzen Angriffsfront zurückgeworfen. Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs war gegen die Front Hartennes—Fere en Tardenois gerichtet. Hier führten die Angriffsstellen des Gegners am Vor- und Nachmittag immer wieder von neuem an. Vor und an unseren Linien und teilweise in unseren Gegenständen brach ihr Aufsturm zusammen. Am Nachmittag dehnte der Feind seine Angriffe über Fere en Tardenois nach Osten bis zum Walde von Menniere aus. Sie hatten ebensowenig Erfolg wie Teilangriffe, die er am Morgen im Walde von Menniere, in den Abendstunden in breiter Front westlich von Bille en Tardenois führte. Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Cambrai und Brigny an einzelnen Stellen bis fünfmal seine Angriffe und setzte sie bis zum späten Abend in heftigen Teilangriffen fort. Sie wurden überall blutig abgewiesen. In der Champagne vertrieben wir südlich vom Fichtelberge den Feind aus Gräben, die er seit seinem

Vorstöß vom 27. Juli noch hielt, und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nördlich von Perthes. Leutnant Loewenhardt errang seinen 46. Luftstieg. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 29. Juli, abends. (Amtlich.) An unseren neuen Linien westlich Fere en Tardenois sind schwere Angriffe des Feindes blutig gescheitert.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 29. Juli. (Amtlich.) An der italienischen Front Gesichtskampf und Geplänkel. In Albanien wurde der durch unsere Vorstöße ausgelöste Gegenruck des Feindes stärker. Unsere Stellungen im Sement-Anie waren fünfmal das Ziel heftiger Angriffe, die dank der tapferen Haltung der von der Artillerie kräftig unterstützten Verteidiger durchweg blutig zusammenbrachen. Im Gebirge Mali Sillowas griff der Feind viermal vergebens an. Er wurde zum Teil durch Fener, zum Teil im Nachstoß zurückgetrieben.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 29. Juli. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden 15 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Entweder — oder.

In der „Post. Ztg.“ schreibt der bekannte Militärkritiker Hauptmann v. Salzmann: „Wir können heute noch mit seinen eigenen Worten beweisen, daß er den Sieg zwischen Marne und Aisne nicht an die Fahnen der Verbündeten zu fesseln vermochte. Doch ist nach seiner „conduite de la guerre“, dem jetzt berüchtigt werden den Schritten des einstigen Lehrers der Strategie in St. Cyr, auch bedingter Anhänger der Offensivtheorie und des Gedankens der Vernichtung des Feindes. In der Ausführung dieses Gedankens, den Foch von Napoleon, mehr noch von Moltke, übernahm, mußte er bei seinem großzügig angelegten Gegenangriff die deutschen Linien durchbrechen, aufrollen und so das ganze deutsche Verteidigungssystem ins Wanken bringen. Für Foch hieß es: entweder — oder. Es gab für den Entente-Generalstabschef kein Mittelweg. Der Sieg in des Wortes strengster Bedeutung war für ihn der kategorische Imperativ seiner Handlungen in der vergangenen Woche. Für ihn handelte es sich nicht um Geländegewinn, nicht darum, den Marnestrom frei zu bekommen. Er mußte seine mit aller Rücksichtslosigkeit, zu dem ausgesprochenen Zweck der Zerkümmern der deutschen Armeen eingesetzten Bataillone durch unsere Verteidigungslinien hindurchzuführen, um in unseren Rücken zu gelangen. Entweder — ihm gelang das, oder — er hatte den großen Gegenstoß, eben jenen von allen seinen Anhängern erwarteten Gegenzug, verloren und — die Partie muß von neuem beginnen.“

Die Marne ist nichts anderes als eine Menge Wasser, die zwischen bewaldeten und nichtbewaldeten Hügeln und durch breite Sumpfstrecken hinfließt. Sie ist kein Wahrzeichen in einer Zeit, in der es um einen militärischen Sieg und nicht um geographische Begriffe geht. Wo dieser Sieg erfochten wird, ist vollkommen gleichgültig. Ob an der Marne, an der Aisne, an der Dije, an der Scarpe oder an der Yser, wenn er überhaupt nur erfochten wird. Wir sind darauf vorbereitet, daß die Entente mit Jubelgeschrei über alle Ozeane der Erde einen neuen Meeresieg telegraphieren wird. Das hat sie schon so oft getan, daß die Glaubwürdigkeit nicht

mehr sehr groß sein wird. Im übrigen war Foch schon in jungen Jahren vorsichtig genug, auch für diese Art „Sieg“ eine sehr geschickte, sophistische Formel zu finden. Er sagt in seiner „conduite de la guerre“: „Eine gemessene Schlacht ist eine Schlacht, in welcher man sich nicht eingestehen will, daß man besiegt worden ist.“ Sehr raffiniert, echt französischer Esprit. Foch hat aber auch einmal gesagt: Eine verlorene Schlacht ist eine Schlacht, von der man „glaubt“, daß man sie verloren hat.

Der Glaube ist die Hauptsache. Diesen Glauben an uns selbst, an unsere gute Sache, an unseren Sieg wird man uns niemals nehmen können. Dem Feinde den Glauben an seinen Endsieg zu erschüttern, dazu sind die Schlagen des Jahres 1918 geführt worden, und dazu wird das Wählgen der Foch'schen zangenartigen Offensive bei den Franzosen beitragen.“

Die Rückverlegung unserer Marnefront.

Berlin, 29. Juli. (W.B.) Die in der Nacht vom 26. zum 27. Juli nach sorgfältiger Vorbereitung durchgeführte, vom Feinde zunächst unbemerkte Verlegung unseres Kampfgebietes in die Gegend bei Fere en Tardenois und Bille en Tardenois erfolgte erst nach gründlicher Zerstörung aller dem Feinde mitbringenden Anlagen.

Die Meldung, daß ost- und westpreussische Regimenter, die bereits seit Wochen auf den Höhen nördwestlich Chateau-Thierry eingesetzt waren, am 28. Juli hervorragenden Anteil bei der siegreichen Abwehr starker feindlicher Teilangriffe bei und südlich Fere en Tardenois hatten, zeigt am deutlichsten die Lügenhaftigkeit der französischen Meldungen über die angeblich ungeheuren deutschen Verluste. Diese französischen Entfaltungen verfolgen lediglich den Zweck, die eigene Deffektivität über die infolge des rücksichtslosen Masseneinjahres selbst erlittenen außergewöhnlich hohen Opfer

hinwegzusehen und die eigene über das Ausbleiben des entscheidenden Erfolges beunruhigte Volksstimmung zu beschwichtigen.

Dem in der Nacht vom 27. zum 28. Juli in der Gegend des Kesselgebietes vorübergehend gesteigerten feindlichen Artilleriefeuer folgten mehrere vergebliche Vorstöße feindlicher Abteilungen. Ebenso wurden Patrouillen des Gegners bei St. Julien an der Straße Njerm—Sonnebeke und am Njerm-Kanal abgewiesen. Erfolgreiche eigene Streifabteilungen brachten mehrfach Gefangene ein. Bei Oppy scheiterte nach heftigem Artilleriefeuer gleichfalls ein starker feindlicher Vorstoß. Feindliche Bombenabwürfe bei Douai richteten beträchtlichen Häuserschaden an und forderten Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Unser Kampfziel.

Die „Zürcher Morgenzeitung“ erzählt, daß die Menschenverluste der Alliierten nach ganz vorsichtigen Schätzungen diejenigen der Deutschen um das Vielfache übersteigen. Wenn man in Betracht zieht, daß der deutsche Kriegsplan als erstes Ziel die Zertrümmerung der feindlichen Heereskräfte zu erreichen suche, so müßte man anerkennen, daß er dieses Ziel in hohem Maße erreicht habe, trotzdem die Deutschen Gelände preisgegeben hätten.

Die amerikanischen Verluste.

Berichten aus Newyork zufolge enthalten die amerikanischen Verlustlisten für die Zeit vom 18. bis 28. Juli 22.760 Namen.

Glawische Verräter an der italienischen Front.

Wien, 29. Juli. (BZ.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Schütze Rudolf Papretzer des Panzermaschinenzuges eines Schützen-Regiments sprang laut Darstellung des Kommandos VIII. al. gsb. Abt. Bat. 6. Juni 1918 unterhalb Villa Jaour vom Piavebamm in den Strom, dessen reizende Fluten er unter Lebensgefahr durchquerte. Er verriet die Stellungen, Stärke und Zusammensetzung eines Abschnittes und machte auf Grund gründlicher Beobachtung und Ausspähung höchst wertvolle Angaben, aus denen auf unsere Angriffsabsichten gegen den Montello geschlossen werden konnte. Ferner teilte er Details über dem Feind gänzlich unbemerkt gebliebene Vorkehrungen für den Piave-Übergang mit, sowie sorgfältig registrierte Angaben über Truppenbewegungen, Batteriestellungen und dergleichen.

Den größten Teil am Verrat schreibt die italienische Heeresleitung nicht ohne Grund dem Leutnant Karl Stiny eines Infanterie-Regiments zu, der in der Nähe von Noventa desertierte. Aus umfangreichen italienischen Dienstakten, in welchen seine Aussagen gesammelt und verbreitet sind, geht hervor, daß er unsere Vorbereitungen an der Piave gänzlich verraten und auch sonst dem Gegner eine Reihe höchst wertvoller Nachrichten ausgeliefert hat. Die italienische amtliche Charakteristik Stiny lautet: Der Leutnant ist ein höchst intelligenter, von glühender Nationalempfindung und von lebhaften antioesterreichischen Gefühlen beseelter Jung-tscheche. Seine Aussagen tragen den Charakter vollkommener Zuverlässigkeit. Er hat absichtlich vor dem Ueberlauf viele Nachrichten gesammelt, um sie uns mitzuteilen. Er floßt vollkommenes Vertrauen ein. Stiny, der genügend sachmännisches Wissen besaß, sammelte mit großer Umsicht und Systematik alle ihm von Wert scheinenden Daten. Seine Darstellung über Vorbereitung und Anzeigen bez. die Offensive sind so gründlich und durchdacht, daß aus ihnen geradezu auf das Wesen der Angriffsdisposition geschlossen werden konnte.

Nebenbei sei nur erwähnt, daß Stiny durch lügenhafte Aussagen über österreichisch-ungarische Verhältnisse an der Front und im Hinterlande, die er bei den italienischen Kommandos machte, sich in ein gutes Licht zu stellen versuchte. Das weitere Altematerial wird zeigen, wie ehr- und pflichtvergessen noch andere in ihrer Verblendung zu handeln vermochten.

Der Kampf gegen die Bolschewiki.

Ein Wiener Blatt hat von einer Moskauer Persönlichkeit einen Bericht erhalten, worin der baldige Sturz der Räterregierung als bevorstehend angekündigt wird. Es könne sich auch noch etwa zwei bis drei Monate hinziehen; aber es ließe sich feststellen, daß die Sowjet-Regierung das Ende des Jahres nicht mehr erleben werde. Der Grund sei das vollständige Versagen des Verwaltungsapparates. Nach dem Sturz der Bolschewiki werde eine kurze Übergangsperiode des Bürgerkrieges eintreten; alsdann würden die weiter rechts stehenden Parteien das Ruder ergreifen.

Charbin, 25. Juli. Bewaffnete Dampfer, die von General Horvat abgeschickt waren, vertrieben die Bolschewiki an der Mündung des Sungari in den Amur. Ein bewaffneter Dampfer, ein Motorboot und vier Dampfer mit großen Vorräten wurden erbeutet. Kosaken von Kalminkof, die mit den Tschecho-Slowaken gemeinsam vorgehen und

die für den Aufmarsch nach Tschito erforderliche Kavallerie stellen, haben den Druck, der auf Semenov ausgeübt wurde, erleichtert.

Die murmanischen Bauern gegen die Sowjettruppen.

Stockholm, 29. Juli. Der Korrespondent der Telegraphen-Union erzählt aus Archangelsk: Die ersten Meldungen laufen hier ein über die zwischen der Bauernschaft des Murmanbezirks und der Roten Garde sich entwickelnden Kämpfe. Die Ursache zu diesen Kämpfen gab der von Trotzki erlassene Befehl zur allgemeinen Mobilisierung. Die Bevölkerung will diesen Befehlen nicht nachkommen und verschäderte Dörfer sowie Städte haben sich zum Kampf gegen die Sowjettruppen zusammengeschlossen.

Nur eine bescheidene Mithilfe Japans in Sibirien.

Lugano, 29. Juli. „Corriere della Sera“ schreibt: Japans militärische Mitwirkung in Sibirien sei zahlenmäßig zwar sehr bescheiden im Verhältnis zu dem Millionenheer Amerikas, aber dennoch sei seine Hilfe sehr zu begrüßen. Die Differenzen, die zwischen Amerika und Japan so lange bestanden und die Intervention verzögerten, sind nunmehr ausgeglichen.

Stockholm, 29. Juli. Aus Wladiwostok erfahren russische Blätter, daß die Japaner seit einiger Zeit nach Sibirien rollendes Material, besonders Transportwagen, schaffen. Es heißt, daß Japan zu der bevorstehenden Truppenverschiebung dieses rollende Material gebraucht, umso mehr, als das bereitgestellte Eisenbahnmateriale sehr beschädigt ist. Bisher wurden nach Wladiwostok über 500 Wagen und 76 Lokomotiven gebracht. Den japanischen Truppen wurde strengstens verboten, irgend etwas über die Truppenbewegung oder über militärische Maßnahmen zu veröffentlichen. Das japanische Parlament wird dem zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten.

Paris, 29. Juli. „Petit Parisien“ meldet: Der japanische Botschafter Matsuri hat der französischen Regierung amtlich zur Kenntnis gebracht, daß die japanische Regierung das Programm Wilsons bezüglich Sibiriens angenommen hat.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Türkischer Sieg bei Maan.

Konstantinopel, 28. Juli. Der Tagesbericht meldet von der Palästinafront: Weiderseitige Artilleriekämpfe geringer Stärke und rege Fliegeraktivität. Eine starke feindliche Aufklärungsabteilung wurde gestern nacht östlich der Straße Jerusalem—Nabulus vertrieben. Neue Kämpfe um Maan und die Bahnlinie nördlich davon führten am 28. Juli wiederum zu einem stolzen Erfolge unserer Waffen. Mehrere tausend Mann zählende, von den Engländern mit vielen Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstete Rebellenverbände verbluteten unter persönlicher Führung ihrer Stammesoberhäupter in vergeblichen, vom frühen Morgen bis zum späten Abend anhaltenden Angriffen. Unsere tapferen Besatzungen schlugen alle Angriffe ab. Bei Dshardun saßten unsere Verstärkungen den Angreifer von Norden und Süden und schlugen ihn in regellose Flucht. Viele tote Rebellen bedecken das Schlachtfeld. Unsere Flieger griffen westlich von Maan ein großes feindliches Truppenlager mit zahlreichen Bomben und mit Maschinengewehren an.

Zwei englische Kriegsschiffe gesunken.

Nach einer amtlichen Routermeldung wurde der Hilfskreuzer „Marmora“ (10.500 Br.-Reg.-Tonn.) am 23. Juli von einem deutschen Tauchboot versenkt. Von der Besatzung werden 10 Mann vermißt.

Neuer meldet gleichzeitig, daß ein englischer Torpedojäger am 24. Juli auf eine Mine aufstieg und unterging. 13 Mitglieder der Besatzung werden vermißt.

Einziehung reklamiertem Industriearbeiter in Frankreich.

Zürich, 29. Juli. Der „Corriere“ meldet aus Paris: Die Regierung beschloß die beschleunigte Einziehung von 450.000 Reklamierten der französischen Industrie für die Zeit vom 1. bis 10. August.

Nur keine Friedensausdrücke.

Amsterdam, 29. Juli. Aus London wird gemeldet: Arbeitsminister Roberts erklärte in einer Rede, daß wiederum Gerüchte über eine Zusammenkunft mit den feindlichen Nationen die Runde machen. Er wisse jedoch genug von der deutschen Nation, um vor ihren Vertretern auf der Hut zu sein, ob sie nun in Stockholm oder anderswo zusammenzukommen beabsichtigen. Er für eine Person würde sich weigern, an solchen Unterhandlungen teilzunehmen. Eine von den deutschen Sozialisten regierte Welt würde für Leute, die in einer Welt der Freiheit ausgewachsen seien, unerträglich sein.

England will die deutschen Kolonien nicht herausgeben.

Zürich, 29. Juli. Die Londoner „Morning-Post“ berichtet, daß bei den Beratungen, welche gegenwärtig zwischen der britischen Reichsregierung und den Kolonialmännern gepflogen werden, bereits fest beschlossen worden ist, sich zu weigern, irgendeine der eroberten deutschen Kolonien sowohl im Stillen Ozean als auch in Afrika Deutschland zurückzugeben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 30. Juli 1918.

Tagung der Freisöre des Kreises Waldburg.

Das Sommerquartal der Freien Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunft des Kreises Waldburg wurde am Montag in der „Waldburger Bierhalle“ abgehalten. Es hatten sich hierzu gegen 60 Mitglieder, darunter viele Frauen, sowie mehrere selbständige Fachgenossen eingefunden, die vom Obermeister Kunisch (Altwasser) begrüßt wurden. Ein Beirung, Albert Geisler, bei Deiner (Polznitz), der die Gesellenprüfung mit dem Prädikat „gut“ bestanden hat, wurde freigesprochen und mit besten Wünschen entlassen. 15 Probelehrlinge, darunter ein weiblicher, Tochter des Kollegen Schier (Weißstein), wurden vom Obermeister unter Ueberreichung des Pflichtenbuchs in die Zunft aufgenommen. Als neues Mitglied trat der Kollege Alfred Wiesner (Kellhammer) in die Zunft ein. Hieran schloß der Obermeister den Bericht über die Verhandlungen auf dem schlesischen Provinzialverbandstag, der am 27. Mai in Breslau abgehalten wurde. Da sich der Ein-Wehr-Bandenschluß, der nach dem letzten Quartalsbeschluss bis Ende September Geltung hat, bestens bewährt hat, soll derselbe fortan dauernd beibehalten werden. Nach längerer Pause wurden Fragen erörtert, die nicht nur für das Barbiergeverbe von weitgehender Bedeutung sind, sondern alle Kreise der Bevölkerung stark berühren. Die recht bedauerliche Tatsache, daß sich

die Barflechte im Waldburger Kreise

eingemischt, hat allgemeine Beunruhigung hervorgerufen, und der Wunsch, diesen unwillkommenen Gast erfolgreich zu bekämpfen, wird überall laut. In erster Reihe sind hierzu alle Angehörigen des Barbiergeverbes berufen. Es herrscht im Publikum allgemein die Ansicht, daß der Anstehungsheer allein in der Barbierzunft zu suchen sei, eine Meinung, die nicht immer zutrifft, da eine Uebertragungsmöglichkeit auch anderwärts gegeben ist, wo Menschen in nähere Berührung miteinander kommen. Allerdings ist es Aufgabe der Barbiers- und Friseur-, alle hygienischen Maßnahmen zur Sicherheit und Beruhigung ihrer Kundenschaft zu treffen. Hierzu aber gehört die Kenntnis des Befehs der ansteckenden Krankheit, und um diese zu vermitteln, hatte sich der König. Kreisarzt Geh. Medizinalrat Dr. Dybowski in dankenswerter Weise bereit gefunden, einen aufklärenden Vortrag zu halten. Aus seinen Ausführungen war zu ersehen, daß die Suche aus dem Westen von Franzosen, Engländern und Italienern übertragen worden ist und weite Kreise erfaßt hat, daß sie zwar nicht zum Tode führt, aber doch recht lästige Erscheinungen und Entstellungen hervorruft. An den Abbildungen eines Spezialwertes waren diese ersichtlich. Dazu ist ihre Befestigung recht langwierig; Vorbeugungsmaßnahmen sind demnach die Hauptmittel zur Bekämpfung. Die Uebertragung erfolgt durch Sporen eines einzigen Pilzes, die in die Haut eindringen und sich dort mit unheimlicher Schnelligkeit verbreiten. Hauterkrankungen traten vor dem Kriege nur ganz vereinzelt auf, 1915 betrug sie noch 5 Prozent aller Hauterkrankungen, 1918 schon 10 bis 12, 1917 bereits bis 30 Prozent auf. Die Uebertragung erfolgte dort, wo viele Menschen in nahe Berührung kommen, aber auch durch Raben, Hunde, Pferde, Kaninchen usw. Daß die Barbierzunft eine Anstehungsheer darstellt, soll nicht in Uebrede gestellt werden. Bei Anstehung der größten Vorsicht und Sanberkeit kann jedoch die Uebertragungsmöglichkeit verhindert werden, denn peinliche Sauberkeit ist der beste Schutz gegen alle Anstehungen.

Polizeiliche Maßnahmen

sollen vor der Hand nicht in Anwendung gebracht werden. An der Hand einer Berliner Handwerkskammer-Verordnung wurden die unbedingt nötigen Vorbeugungsmaßnahmen besprochen. Dieselben sind fortan aufs sorgfältigste zu beachten. Der Kreisarzt und sein Stellvertreter werden künftig gemeinsam mit dem Sanitätsvorstand die plannmäßige Durchsicht der Barflechten überwachen. So kann sich das Publikum beruhigt dem Barbier anvertrauen und sich selbst überlassen, daß alles für seine Sicherheit Nötige getroffen ist. Der Friseur selbst ist dann feinerleits vor strenger Bestrafung und Schadenersatz geschützt.

In der Besprechung wurde festgestellt, daß eine große Gefahr vorliegt, wenn sich die Arbeiterschaft nichtkonventioneller Friseurn anvertraut, die von Haus zu Haus ziehen und an Sauberkeit alles zu wünschen übrig lassen. Durch solche Unvorsichtigkeit ist auch anderen schlimmeren Krankheiten, wie Tuberkulose und Syphilis, Tor und Tür geöffnet. Herrn Scheinrat Dr. Dybowski wurde für seine Ausführungen in gebührender Weise Dank gezollt. Die nunmehr eingehaltenden Maßnahmen lenken dem Gewerbe jedoch so bedeutende Mehrkosten und starken Zeitverlust auf, daß eine Preis-erhöhung nicht zu umgehen ist. Es wurden deshalb

neue Mindestpreise

festgesetzt. Es sind zu zahlen ab 1. August für Rasieren 25 Pfg., außer dem Gange 30 Pfg., für Haarschneiden 50 Pfg. auf. Eine übersichtliche Preisfeststellung wird im Anhangenteil zur Kenntnis des Publikums gebracht werden. Auch die Preise für Rohmaterialien und alle Bedarfsartikel sind ins Unendliche gestiegen, und besonders die Seifenversorgung gestaltet sich immer schwieriger. Dringend ersucht wird das Publikum, bei dem Sonnabends und Feiertags ohnedies starken Andrang das Haarschneiden stets an Wochentagen vornehmen zu lassen. Die weiteren Beratungen bezogen sich auf innere Angelegenheiten der Zunft.

* Die Metallammelstelle im Gymnasium bleibt in den nächsten zwei Wochen nur Donnerstags, Freitag und Sonnabends nachmittags von 3—5 Uhr geöffnet.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. Juli 1918.

Markenfreies Fleisch.

Zunahme der deutschen Kleintierzucht.

Soeben sind die Wochen betanngegeben worden, in denen wir in diesem Herbst, so will es das Kriegsernährungsamt, kein Fleisch geliefert bekommen sollen, damit unsere Viehbestände sich ein wenig erholen können. Fast zur gleichen Zeit veröffentlicht das Preussische Statistische Landesamt das endgültige Ergebnis der Viehzählung vom 1. Juni 1917 in Preußen, die sich auf Federvieh und Kaninchen erstreckt hat.

Es liegt auf der Hand, daß in der Kriegszeit die Kleintierhaltung für unsere Ernährung erheblich an Bedeutung gewonnen hat. In welchem Maße dies der Fall ist, ergibt sich aus einem Vergleich mit den Verhältnissen des Jahres vorher. So hat in Preußen die Zahl der Viehhaltenden Haushaltungen allein in einem Jahre um mehr als eine halbe Million zugenommen, sie betrug am 1. Juni 1917 4 1/2 Millionen, und in der Zwischenzeit bis jetzt ist sie zweifellos noch weiterhin sehr erheblich gestiegen; und zwar ist diese Zunahme im wesentlichen auf solche Haushaltungen zu beziehen, die begonnen haben, sich mit Kleintierhaltung zu beschäftigen. So weist die Zahl der Kaninchen in dem Zeitraum vom Frühling 1916 bis zum Frühommer 1917 eine Zunahme um fast 4 1/2 Millionen auf, sie hat sich in dem einen Jahre mehr als verdoppelt und ging schon stark auf die 8 Millionen zu. Um über 5 Millionen Stück ist das Federvieh in Preußen angewachsen; von dieser Zunahme entfallen fast 2 1/2 Millionen auf Gänse, deren Zahl in Preußen am 1. Juni 1917 über 5 Millionen gezählt wurden. Mit einer Steigerung von 700 000 auf 2 200 000 haben sich im Laufe dieses Jahres die Enten verdreifacht. An Hühnern gab es am 1. Juni 1917 36 000 000, was gegen das Vorjahr eine Zunahme um rund 1 1/2 Millionen bedeutet. Eine ansehnliche Zunahme ist schließlich auch bei den Ziegen festzustellen, die mit einer Steigerung um fast 1/2 Million auf 3 200 000 angelangt waren.

Demgegenüber sind im Laufe des Jahres 1916/17 bei den anderen Tiergattungen keine sehr erheblichen Schwankungen festzustellen. Eine geringe Zunahme findet sich bei den Pferden und beim Rindvieh, bei dem im Frühommer 1917 ein Bestand von rund 12 600 000 Stück festgestellt wurde. Eine geringfügige Abnahme ist bei den Schafen zu verzeichnen, deren Zahl immer noch über vier Millionen betrug; aber ein recht starker Abstieg zeigt sich bei den Schweinen, deren Verminderung nahe-

zu eine Million Stück beträgt. Gezählt wurden am 1. Juni nur noch knapp neun Millionen.

Bei dieser Sachlage kommt man nicht um die Feststellung herum, daß diejenigen Tiergattungen, deren Fleisch der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegt, entweder nur eine recht geringe Vermehrung oder gar eine starke Verminderung erfahren haben, während die lebendigen Träger des verkehrsfreien Fleisches weit über den Friedensstand hinaus zugenommen haben.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Fahrer Paul Töppler aus Ober Altwasser und Gerhard Tschirner, Sohn des Schuhmachermeisters Hugo Tschirner in Salzbrunn.

Durch Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe wurden ausgezeichnet: Prokurist Reinhold Gley, Direktionsbeamter Max Lehder, Fabrikinspektor Erwin Lehner, Schlosser und stellw. Maschinenmeister Friedrich Treske, sämtlich Angestellte der Porzellanfabrik C. Tielisch & Co., Akt.-Ges., Altwasser.

* Eine Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten des Salzbrunner Frauenvereins findet, wie bereits berichtet, am morgigen Mittwoch im Fürstlichen Kurtheater in Bad Salzbrunn statt. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Die selige Erzherzogin“, das über zahlreiche Großstadtbühnen mit durchschlagendem Erfolge in Szene gegangen ist und mit seinem schalkhaften Humor und seiner äußerst spannend aufgebauten Handlung zu den besten Erzeugnissen der modernen Lustspiel-Literatur gehört. Im Interesse des guten Zwecks kann ein Besuch der Aufführung nur warm empfohlen werden.

* Eine Erhöhung der Kriegsbeschädigtenrente verfügt ein Erlaß des Kriegsministers. Die nach dem Erlaß widerrufenen gewährten Teuerungszuschläge betragen bei einer Erwerbsunfähigkeit von 50 bis 60 v. H. 120 Mk. jährlich und steigen um je 60 Mk. bis 432 Mk. jährlich bei völliger Erwerbsunfähigkeit. Die Zulagen gelten ab 1. Juli dieses Jahres.

* Preiserhöhung an oberschlesischen Montanmärkte. Wie wir hören, hat sich die oberschlesische Kohlenkonvention dem Schritte des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats zur Erhöhung der Inlands-Kohlenpreise angeschlossen. Der Handelsminister ist gegenwärtig denn auch bereits mit der Prüfung der Anträge der oberschlesischen Kohlenindustrie beschäftigt. Wie von wohlunterrichteter

Seite versichert wird, ist die Preiserhöhung am Kohlenmarkt die Folge der kürzlich stattgefundenen Lohnerhöhungen in Oberschlesien und der durch die eingetretenen Schichtverkürzungen hervorgerufenen Leistungsminderung der Arbeiter. Die schlesischen Kohlenpreise werden die in Aussicht genommene Preiserhöhung am 1. September erfahren. Gleichzeitig mit den Kohlenpreisen werden auch die Notpreise eine Erhöhung erfahren. An zuständiger Stelle wird weiter eine Steigerung der Eisenpreise erwogen. Sie dürfte nur die unausbleibliche Folge der Kohlenpreiserhöhung sein. In den nächsten Tagen dürfte sich der preussische Handelsminister auch mit einem derartigen Antrage zu befassen haben. Weiter ist damit zu rechnen, daß auch die Zementindustrie um Preisaufbesserungen nachsuchen wird.

* Altwasser. Die hiesige Kriegsschreibstube, ein Zweig der Kriegswohlfahrtspflege, blickt auf eine vierjährige, umfangreiche Tätigkeit zurück. Im letzten Jahre besuchten 600 Personen die Kriegsschreibstube. Gesuche aller Art, der Verlehr mit Gefangenen, das Auffuchen der Vermissten, Nachlassregulierungen u. dergl. mehr bildeten die Haupttätigkeit. Seit Beginn des Krieges leitet ehrenamtlich Chorregent Feigel die Kriegsschreibstube. Da die Arbeit aber so groß wurde, stellte sich Frau Walchschuß als Hilfskraft in den Dienst des Vaterlandes. 880 Schriftstücke wanderten nicht nur an alle Fronten, sondern auch an sämtliche Notkreise Deutschlands, an Rote Kreuze des Auslandes, an Kriegsministerium, an Gefangene nach Rußland, Frankreich, England, Japan, Italien, Holland, Schweiz.

Charlottenbrunn. Die Wohltätigkeitsveranstaltung der Freiwilligen Feuerwehr Charlottenbrunn erfreute sich zahlreicher Besucher. Die zur hier weilenden Fräulein Paul (Berlin) und Herr Kluge-Bratting vom Stadttheater Breslau hatten ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt. Erstere erfreute die Zuhörer durch den Vortrag der Arie aus „Samson und Delila“ und einige lyrische Gesänge, während Herr Kluge-Bratting Balladen von Löwe und einige ernste und heitere Gedichte wirkungsvoll zu Gehör brachte. Den zweiten Teil leitete das von sieben Mitwirkenden im Kostüm gesungene „Schlesierlied“ von Wecker ein. Reichsten Beifall fand auch die Aufführung des von Amts- und Gemeindevorsteher Wierscher verfaßten Stückes „Ane schlafliche Spinnstube“. In der Wanderversammlung des katholischen Volksvereins in Tatzner's Gasthaus in Wäldchen hielt Kantor Jenker einen Vortrag: „Warum haben wir begründete Hoffnung auf Deutschlands Endsieg?“

Ortsstatut betreffend die Errichtung eines städtischen Bau- und Wohnungsamtes in Waldenburg in Schlesien.

Gemäß § 11 der preussischen Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 wird auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 10. Juli 1918 folgendes Ortsstatut für die Stadtgemeinde Waldenburg in Schlesien erlassen.

§ 1.

Zur Verwaltung des Bau- und Wohnungswezens im Stadtbezirk Waldenburg wird für die Stadt Waldenburg ein städtisches Bau- und Wohnungsamt errichtet, dessen technischer Leiter der jeweilige Stadtbaumeister ist, das im übrigen aber, nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen, vom Magistrat mit Hilfe der städtischen Bau- und Wohnungsdeputation verwaltet wird.

I. Geschäftskreis des Bau- und Wohnungsamtes.

§ 2.

- Der Geschäftskreis des Bau- und Wohnungsamtes umfaßt:
1. das gesamte städtische Hoch- und Tiefbauwesen;
 2. die städtischen Gärten und Parkanlagen einschließlich der zur Verpachtung gelangenden Kleingärten und landwirtschaftlichen nutzbaren Flächen;
 3. das städtische Fahrwesen;
 4. die Prüfung und Begutachtung von Baugesuchen und Bauanzeigen im Auftrage der städtischen Polizeiverwaltung und von Anträgen auf Genehmigung gewerblicher Anlagen und auf Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe von Gast- oder Schankwirtschaften im Auftrage des Magistrats;
 5. das städtische Wohnungswesen.

§ 3.

Zum städtischen Hoch- und Tiefbauwesen im Sinne des § 2 gehören auch die Verwaltung der städtischen Grundstücke, soweit sie nicht Teile von städtischen Betriebswerken oder Schulgebäude sind, der Neubau, Umbau und die bauliche Unterhaltung der städtischen Gebäude einschließlich der Schulgebäude und der Baulichkeiten der städtischen Betriebswerke, die Anlegung, Unterhaltung und Reinhaltung der städtischen Straßen, Plätze, Brücken, Fußwege usw., die Ausstellung und Durchführung von Bebauungs- und Fluchtlinienplänen, die Anlegung und Unterhaltung der öffentlichen Brunnen und Denkmäler, der Entwässerungsanlagen, die Unterhaltung und Reinhaltung der Bachläufe, die Abfuhr des Hausmülls, die Verwaltung und Unterhaltung der öffentlichen Anschlagvorrichtungen (Anschlagssäulen und -tafeln), der Wetterfäulen, Bedürfnisanstalten und dergleichen.

§ 4.

Kleingärten und landwirtschaftlich nutzbare Flächen, die zu städtischen Betriebswerken gehören, werden vom Bau- und Wohnungsamt nur insoweit verwaltet, als sie diesem vom Magistrat besonders zugewiesen werden.

§ 5.

Zum städtischen Fahrwesen gehört außer dem städtischen Fahrpark die Beschaffung der sonst für städtische Zwecke benötigten Gespanne, soweit sie nicht durch die Verwaltung der städtischen Betriebswerke für deren Zwecke unmittelbar erfolgt.

§ 6.

Bei der Prüfung und Begutachtung der im § 2 unter Ziffer 4 aufgeführten Gesuche und Anzeigen hat das Bau- und Wohnungsamt vor Abgabe seines Gutachtens im Wege des Einvernehmens mit den Gesuchstellern (Bauberater) dahin zu wirken, daß alles vermieden wird, was dem allgemeinen Interesse oder, soweit dieses nicht in Frage steht, dem richtig verstandenen eigenen Interesse des Gesuchstellers widerspricht. Namentlich ist auf eine möglichst zweckmäßige Gestaltung der Grundrisse, auf Vermeidung von unnötigen Ausgaben, von Unzweckmäßigkeiten und dergleichen und auf möglichst weitgehende Wahrung der Interessen der öffentlichen Gesundheit, des Denkmals- und Heimatinteresses (Art. 9 § 2 des preussischen Wohnungsgesetzes), des Schutzes des Stadtbildes gegen bauliche Verunstaltungen usw. zu achten.

§ 7.

Zum Wohnungswesen gehört insbesondere der Wohnungsnachweis (§ 22), die Wohnungsaufsicht (§ 23), die Wohnungsfürsorge (§ 27) und die Wohnungstatistik (§ 28).

§ 8.

Zur Erfüllung seiner Aufgaben darf das Bau- und Wohnungsamt unmittelbar, soweit nötig, die Unterstützung anderer städtischer Stellen in Anspruch nehmen.

II. Rechte und Pflichten der Bau- und Wohnungsdeputation.

§ 9.

Die Bau- und Wohnungsdeputation ist eine Deputation gemäß § 59 der preussischen Städteordnung und besteht aus 4 Magistratsmitgliedern, die auf unbestimmte Zeit vom Magistratsdividenten ernannt werden, und 8 von der Stadtverordnetenversammlung zu wählenden Mitgliedern, von denen mindestens 5 Stadtverordnete sein müssen.

Der Magistratsdivident bestimmt, welches der Magistratsmitglieder den Vorsitz bzw. den stellvertretenden Vorsitz in der Deputation zu führen hat.

Zu den Sitzungen der Bau- und Wohnungsdeputation können nach dem Ermessen des Vorsitzenden auch der Stadtarzt, sowie Beamte und Angestellte des Bau- und Wohnungsamtes und andere städtische Beamte oder Angestellte mit beratender Stimme zugezogen werden.

Beamten des Bau- und Wohnungsamtes kann durch Beschluß der städtischen Körperschaften Sitz und Stimme in der Deputation verlihen werden.

Auf die Bau- und Wohnungsdeputation gehen die Geschäfte folgender Deputationen, die in Wegfall kommen, über:

1. der Baudeputation,
2. der Park- und Promenaden-Deputation,
3. der Deputation zum Schutze der Stadt Waldenburg gegen bauliche Verunstaltung.

Die von der Stadtverordneten-Versammlung zu wählenden Mitglieder der Bau- und Wohnungsdeputation werden auf die Dauer von 3 Jahren, erstmalig jedoch für die Zeit bis zum 31. Dezember 1921, gewählt. Ersatzwahlen, welche für innerhalb der Wahlperiode ausscheidende Mitglieder vorgenommen werden, gelten nur für den noch nicht abgelaufenen Teil der Wahlperiode.

Die Bau- und Wohnungsdeputation versammelt sich, so oft es ihre Geschäfte erfordern. Die Einberufung erfolgt durch schriftliche Einladung der Mitglieder unter Angabe der Tagesordnung durch den Vorsitzenden.

In eiligen Fällen kann der Vorsitzende an Stelle der Beratung und Abstimmung in einer Versammlung schriftliche Abstimmung im Wege des Umlaufs bei den Mitgliedern der Deputation herbeiführen. Gegenstände, welche nicht auf der Tagesordnung stehen, können trotzdem in der Versammlung erledigt werden, wenn sämtliche anwesenden Mitglieder zustimmen.

Die Deputation ist beschlußfähig, wenn wenigstens die Hälfte der jeweilig vorhandenen Mitglieder anwesend ist.

Die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Der Beschlußfassung der städtischen Körperschaften bleiben vorbehalten:

1. die Feststellung der Haushaltspläne für die im § 2 bezeichneten Zwecke;
2. die Bewilligung von außerplanmäßigen Ausgaben für diese Zwecke;
3. die Genehmigung der Pläne und Anschläge für planmäßige Ausgaben, welche einen Kostenaufwand von mindestens 3000 Mark erfordern;
4. die Genehmigung von Miet- und Pachtverträgen, bei denen der Miet- oder Pachtzins einschließlich des Wassergeldes und sonstiger Nebenleistungen mindestens 1000 Mark beträgt;
5. die Beschlußfassung über erhebliche Änderungen in der Benutzung städtischer oder von der Stadt gemieteter oder gepachteter Grundstücke oder Grundstücke;
6. die Beschlußfassung über die Besoldung aller Inhaber von Beamtenstellen oder sonstigen im Haushaltsplan aufgeführten Stellen;
7. die Entlastung der Jahresrechnungen und etwaiger Sonderrechnungen für die im § 2 aufgeführten Zwecke;
8. soweit nicht nachstehend etwas anderes bestimmt ist, alle sonstigen Angelegenheiten, bei denen die Mitwirkung der städtischen Körperschaften durch Gesetz oder andere Rechtsnormen vorgeschrieben ist.

Dem Magistrat bleibt vorbehalten:

1. die Führung von Rechts- und Verwaltungskreuzigkeiten und der Abschluß von Vergleichs- vorbehaltlich der Mitwirkung der Stadtverordnetenversammlung, soweit sie gesetzlich vorgeschrieben ist;
2. die Genehmigung der Pläne und Anschläge für planmäßige Ausgaben, welche einen Kostenaufwand von mindestens 1000 Mark erfordern;
3. die Genehmigung von Miet- oder Pachtverträgen, bei denen der Miet- oder Pachtzins einschließlich des Wassergeldes und sonstiger Nebenleistungen mindestens 500 Mark beträgt;
4. die Beschlußfassung über die Hergabe von Straßenland für Privat-zwecke, insbesondere zur Herstellung von Kellerlichtsteinen, zur Ueberbauung usw.;
5. die Vergebung städtischer Gebäude oder Gebäudeteile für einmalige Zwecke;
6. die Vergebung von Arbeiten oder Lieferungen auf Grund des Haushaltsplanes oder besonderer Beschlüsse der städtischen Körperschaften, sofern der Gegenstand der Vergebung mindestens 500 Mark beträgt;
7. die Veräußerung städtischer Baustoffe (gebrauchter Pflastersteine, Bürgersteigplatten usw.) und ähnlicher Gegenstände im Werte von mindestens 500 Mark;
8. die Anstellung, Versetzung in den Ruhestand und Entlassung der Beamten und Angestellten vorbehaltlich der bei Beamten vorgeschriebenen Mitwirkung der Stadtverordneten-Versammlung;
9. die Beschlußfassung über die allgemeine Regelung der Löhne der städtischen Arbeiter und über die Besoldung der Inhaber von nicht im Haushaltsplan besonders aufgeführten Stellen;
10. die Festsetzung, Einziehung, Stundung und Niederschlagung sowie der Erlass von Gebühren, Beiträgen oder sonstigen öffentlich- oder privat-rechtlichen Forderungen der Stadtgemeinde, die Niederschlagung und der Erlass jedoch nur, wenn es sich um Beträge von weniger als 500 Mark handelt;
11. die Beschlußfassung in den im § 16 Abs. 2 bezeichneten Angelegenheiten.

Der Bau- und Wohnungsdeputation liegt ob:

1. die Vorberatung und vorbereitende Beschlußfassung über alle Angelegenheiten, welche der Beschlußfassung des Magistrats oder beider städtischer Körperschaften unterliegen;
2. die Abnahme aller städtischen Hoch- oder Tiefbauten einschließlich der Ausbesserungsarbeiten;
3. die Begutachtung von zu erlassenden polizeilichen oder ortstatutarischen Bestimmungen, welche das Bau- oder Wohnungswesen betreffen;
4. die selbständige Beschlußfassung über alle Angelegenheiten, welche nicht vorstehend oder durch besondere Rechtsvorschriften der Beschlußfassung des Magistrats oder beider städtischer Körperschaften vorbehalten sind.

Die Bau- und Wohnungsdeputation hat jedoch in allen Angelegenheiten von besonderer Wichtigkeit, insbesondere wenn es sich um Abweichungen von bestehenden Verwaltungsgrundrissen oder Einrichtungen oder um sonstige Fragen von grundsätzlicher Bedeutung handelt, die Beschlußfassung des Magistrats einzuholen; der seinerseits die Beschlußfassung der Stadtverordneten-Versammlung herbeiführt, wenn eine solche aus rechtlichen oder sachlichen Gründen angebracht erscheint.

Eine Bauabnahme gemäß Abs. 1 Ziffer 2 hat stattzufinden, sobald die aufgewandten Kosten mindestens 1000 Mark betragen.

Hinsichtlich der Führung der Dienstaufsicht und der Handhabung der Disziplinalgewalt über die Beamten und Angestellten, sowie hinsichtlich der Befugnisse des Magistratsdirigenten bewendet es bei den bestehenden Vorschriften.

Der Stadtbaumeister kann durch Beschluß der Bau- und Wohnungsdeputation mit der selbständigen Erledigung gewisser laufender Geschäfte beauftragt werden. Er ist der Vorgesetzte der übrigen Beamten und Angestellten des Bau- und Wohnungsamtes, soweit nicht im Einzelfall vom Magistrat etwas anderes bestimmt wird. Ihm liegt die Beschaffung der für die Beschlußfassung der Bau- und Wohnungsdeputation erforderlichen Unterlagen und die Beaufsichtigung der Beamten, Angestellten und Arbeiter ob. Arbeiten und Lieferungen im Kostenbetrage von weniger als 300 Mark darf er selbständig vergeben.

Ueber die Abnahme der städtischen Hoch- und Tiefbauten ist eine Verhandlung aufzunehmen, die von den mit der Abnahme beauftragten Beamten oder Angestellten und Mitgliedern der Bau- und Wohnungsdeputation zu unterzeichnen und der Deputation vorzulegen ist.

Die Mitglieder der Bau- und Wohnungsdeputation haben das Recht, sämtliche städtischen Baustellen zu betreten und von den anwesenden Beamten oder Angestellten Auskunft über den Bau zu verlangen und vorgefundene Mängel zur Kenntnis des Vorsitzenden der Deputation zu bringen.

Ein Recht, selbständige Anordnungen zu treffen, steht ihnen — abgesehen vom Magistratsdirigenten bzw. dessen Stellvertreter — nicht zu.

III. Sondervorschriften betreffend das Wohnungswesen.

Alle das Wohnungswesen betreffenden wichtigen Angelegenheiten, insbesondere solche grundsätzlicher und allgemeiner Natur, sind der Bau- und Wohnungsdeputation zur Beschlußfassung vorzulegen. Ihr ist ferner nach ihrem Ermessen monatlich oder vierteljährlich oder in größeren Zwischenräumen Bericht zu erstatten:

1. über die Tätigkeit des Wohnungsnachweises;
2. über die Ergebnisse der Wohnungsaufsicht und Wohnungsfürsorge;
3. über die Ergebnisse der Wohnungsstatistik;
4. über alle sonstigen wichtigen Vorkommnisse auf dem Gebiete des städtischen Wohnungswesens.

Zur unentgeltlichen Vermittlung von Wohnungen und sonstigen (z. B. gewerblichen) Mieträumen und zur kostenlosen Auskunftserteilung in Wohnungsangelegenheiten im Stadtbezirk wird ein städtischer Wohnungsnachweis errichtet. Fremdenzimmer der gemäß § 33 der Gewerbeordnung genehmigungspflichtigen Betriebe (Gasthöfe, Fremden- und Ledigenheime) sind von der Vermittlung ausgenommen.

Die Anmeldung zu vermietender und die Abmeldung vermieteter oder in Eigengebrauch genommener Räume beim Wohnungsnachweis regelt sich nach der hierüber erlassenen Polizeiverordnung.

Für die Benutzung des Wohnungsnachweises werden Gebühren nicht erhoben.

Das Bau- und Wohnungsamt ist unbeschadet der allgemeinen gesetzlichen Befugnisse der Ortspolizeibehörde und der nachstehenden Bestimmungen für den Magistrat die durch Art. 6 § 1 des preussischen Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918 dem Gemeindevorstand übertragene örtliche Wohnungsaufsicht aus. Es hat sich somit von den Zuständen im Wohnungswesen dauernd Kenntnis zu verschaffen, auf die Fernhaltung und Beseitigung von Mißständen, sowie auf die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, namentlich der Minderbemittelten, hinzuwirken und die Befolgung der Vorschriften der Wohnungsordnung und der sonstigen das Wohnungswesen betreffenden polizeilichen Vorschriften zu überwachen.

Wohnungsaufsicher im Sinne des Art. 6 § 1 Abs. 2 („Wohnungspfleger“) sind die vom Magistrat auf Vorschlag der Bau- und Wohnungsdeputation hierzu bestellten Deputationsmitglieder oder Beamten oder Angestellten des Bau- oder Wohnungsamtes.

Das Bau- und Wohnungsamt kann in Einzelfällen aber auch den Stadtarzt, die Stadtdienerin oder sonstige städtische Beamte oder Angestellte oder sonstige, insbesondere auch weibliche, Personen mit der Wohnungsaufsicht betrauen.

Die Bau- oder Wohnungsdeputation kann auch jederzeit in ihrer Gesamtheit selbst Wohnungsbesichtigungen vornehmen, zu diesem Zweck Unterausschüsse bilden und die Stadt in Bezirke einteilen.

Die mit der Wohnungsaufsicht betrauten Personen sind nach Artikel 6 § 2 des Wohnungsgesetzes berechtigt, bei Ausübung der Wohnungsaufsicht alle Räume, die zum Aufenthalt von Menschen benutzt werden, sowie die dazu gehörigen Nebenräume, Zugänge, Aborte zu betreten. Sie haben den Wohnungsinhaber oder dessen Vertreter bei dem Beginn der Besichtigung mit dem Zwecke ihres Erscheinens bekanntzumachen und sich unaufgefordert durch eine öffentliche Urkunde, die ihnen vom Magistrat auszustellen ist, über ihre Berechtigung auszuweisen. Die Besichtigung muß so vorgenommen werden, daß eine Belästigung der Beteiligten möglichst vermieden wird. Sie darf nur in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, bei Wohnungen, in die Einlieger oder Schlafgänger aufgenommen werden, nur in der Zeit von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr abends erfolgen. Der Wohnungsinhaber oder sein Vertreter ist verpflichtet, über die Art der Benutzung der Räume wahrheitsgemäß Auskunft zu erteilen.

Soweit sich bei Ausübung der Wohnungsaufsicht ergibt, daß der Aussicht gemäß Art. 7 des Wohnungsgesetzes unterliegende Räume hinsichtlich ihrer Beschaffenheit oder Benutzung den an sie zu stellenden Anforderungen nicht entsprechen, haben die mit der Wohnungsaufsicht betrauten Personen in der Regel zu veruchen, Abhilfe zunächst durch Rat, Belehrung oder Mahnung zu erreichen. Im übrigen ist bei Ausübung der Wohnungsaufsicht außer den gesetzlichen und polizeilichen und den vorstehenden Bestimmungen die vom Magistrat hierfür gemäß Art. 6 § 4 des Wohnungsgesetzes erlassene Dienstanweisung zu beachten.

Die mit der Ausübung der Wohnungsaufsicht betrauten Personen haben in jedem Falle dem Bau- und Wohnungsamt Anzeige zu erstatten, wenn sie polizeiwidrige, gesundheitschädliche, störende oder sonstige Mängel festgestellt haben, welche der Beseitigung bedürfen. Gelingt es nicht, diese Mängel durch Rat, Belehrung oder Mahnung zu beseitigen, so hat die Bau- und Wohnungsdeputation Beschluß zu fassen:

- a) ob und wieweit die festgestellten Mängel bestehen bleiben können;
- b) welche Änderungen zur Beseitigung der vorgefundnen Mißstände aufzuerlegen sind;
- c) ob zur Beseitigung der Mängel eine längere Frist als drei Monate gewährt werden soll;
- d) ob und welche polizeiliche oder durch den Magistrat gemäß Art. 6 § 3 des Wohnungsgesetzes zu erlassende Zwangsmassnahmen zu erwirken sind, insbesondere ob eine Wohnung geräumt und erforderlichenfalls polizeilich geschlossen werden soll.

In dringenden Fällen ist der Vorsitzende der Deputation befugt, vorbehaltlich der nachträglichen Beschlußfassung der Deputation selbst das Erforderliche zu veranlassen.

Zweck der Wohnungsfürsorge ist die Sorge:

- a) für die Herstellung einer dem Bedürfnis entsprechenden Zahl einwandfreier Wohnungen (Förderung des Wohnungsbaues);
- b) für die Beseitigung schlechter Wohnungen und Stadtoiertel.

Entsprechende Vorschläge hat die Bau- und Wohnungsdeputation dem Magistrat zu unterbreiten.

Aufgabe der Wohnungsstatistik ist es, die Ergebnisse des Wohnungsnachweises, der Wohnungsaufsicht und der Wohnungsfürsorge, sowie alles sonstige das Wohnungswesen der Stadt betreffende, insbesondere auch das der Baupolizei zur Verfügung stehende Material in einer eingehenden Statistik zu verwerten, und zwar mit Unterscheidung der einzelnen Wohnungsarten und der gewerblichen Räume unter Berücksichtigung der Mietpreise, der Lage der Wohnungen nach Stadtteilen und Stockwerken, der Dauer des Bestehens usw.

Das Bau- und Wohnungsamt hat die Ergebnisse der Wohnungsstatistik alljährlich der Bau- und Wohnungsdeputation und den städtischen Körperschaften zu unterbreiten.

Waldenburg, den 14. Juli 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann. Nabel.

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit veröffentlicht.

Waldenburg, den 23. Juli 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 176.

Waldenburg, den 31. Juli 1918.

Bd. XXXIV.

Die aus der Mühle.

Roman von Anny Wothje.

Nachdruck verboten.

(83. Fortsetzung.)

„Ich wüßte Kind,
 Ich liebe Dich,
 Und weiß doch immer:
 Liebst Du auch mich?
 Ich fragte die Blumen,
 Groß und Klein;
 Ach, leider die meisten,
 Sie sagten nein! —
 Die dummen Blumen,
 Sie wissen nicht —
 Was es heißt, was es heißt:
 „Er liebt mich nicht!“

Las Fritzchen, in der großen Stube behaglich in einen Schaukelstuhl gelehnt, halblaut vor sich hin.

„Unfinn!“ rief sie dann aus, dem Gedichtbuche, das sie in der Hand hielt, einen leichten Klapps verkehrend, „was fragt sie denn die Blumen, ob er sie liebt? Was solche Dichter auch alles denken! Hätte ja den Liebsten selbst fragen können, ob er sie mag? Na, Robert Reinick soll ja ein großer Dichter gewesen sein, der muß es ja wissen — es ist nur gut, daß ich bisher ein solches Monstrum noch nicht gesehen habe. Will doch mal sehen, wie die Sache sich entwickelt“, und sie las weiter:

Ich wüßte Kind,
 Ich liebe Dich
 Und wähne immer:
 Du liebst auch mich!
 Ich fragte mein Herz:
 „Was meinst Du?“
 Das rief mir freudig
 „Er liebt Dich!“ an. —
 O du, mein Herz,
 Weist sicherlich,
 Was es heißt, was es heißt:
 „Er liebet mich!“

„Herz? Das wäre schon praktischer“, seufzte Fritzchen, das Buch zusammenklappend, „obwohl das sehr bildlich gedacht ist. Wenn ich mein Herz fragen wollte, was würde wohl da herauskommen? Aber wo werde ich denn so dumm sein! Wie kann ich wissen, ob es mir nicht wieder so pudig geht, wie damals, als Horst von Sanden fragte, ob ich ihn heiraten wollte, und ich die Sache so ernst nahm, daß ich sogar ins Heulen kam. Du lieber Gott, wenn man alle Männer heiraten wollte, die es einem jagen.

Da müßte man ja ein ganzes Duzend nehmen und mehr wie einen darf man doch nicht haben. Mich wollten freilich noch nicht viele, wenigstens haben sie's mir noch nicht gesagt, aber Mike meint, sie wollten mich alle wegen der paar Kröten, die Papa hat. Mike versteht so was nicht, von Liebe und dergleichen — ich möchte es so gern verstehen und habe deshalb schon mindestens hundert Bände Romane und ebensoviel Iyrische Gedichtbücher ausgelesen, aber so „pubelnarrisch“ wie den Menschen, die da geschilbert werden, ist mir noch nie zu Mute gewesen. Wer kann es wissen, vielleicht werd' ich noch ebenso verdreht, aber dann gnade Gott dem Papier und der Tinte und vor allem den Menschen, die lesen, was ich schreibe, denn soviel steht fest, wenn ich einmal liebe, dann wird alles zu Papier gebracht, damit die Nachwelt auch noch was davon hat. Himmel und die Welt, wenn ich mich wirklich in Horst verliebte und Ilse's Mama würde, 's wär doch zu lächerlich — ich müßte mir gewiß der seligen Urhne ihre Roden pumpen und 'ne Brille aufsetzen, bloß um einigermaßen würdig zu erscheinen.“ Fritzchen lachte silberhell auf.

„Was wohl Lothar dazu jagen würde?“ sagte sie plötzlich stockend und trat gedankenvoll ans Fenster, die blonden Zöpfe, wie sie öfter tat, fest um den Hals legend.

„Ob er wohl über sie lachen würde?“ Fritzchen wurde ganz rot bei dem bloßen Gedanken. „Er sollte sich nur unterstehen!“ Die kleine Hand ballte sich wütend und das Füßchen stampfte energisch den Boden. Lachen über sie! Das würde er doch gewiß nicht tun. Noch stand sie sinnend und die kleine Hand brach unwillkürlich eine weiße Sternblume, die am Fenster prangte. Erst scheu und zaghaft, dann aber im Eifer erglühend zupfte sie ein Blatt nach dem andern ab und flüsterte dazu:

„Er liebt mich, von Herzen, mit Schmerzen —“
 „Sag' mal, was machst Du denn eigentlich da?“

Der alte Lindner war's, der in der Tür stand und kopfschüttelnd sein Töchterlein beobachtete, der also rief.

„Ach, der Papa!“ schrie Fritz auf und versteckte die Hälfte der Blume hinter ihrem Rücken.

„Was Du treibst?“ fragte der Alte noch einmal.

„Gar nichts, Papa, ich zähle Blumenblätter.“

Zeit, und da die Schuld für die Unverträglichkeit auf Ihrer Seite liegt, halte ich es für notwendig, daß Sie es verlassen. Aber ebensogut konnte sie auch dem Sohn erklären: Du betrügst Dich nicht so, wie es sich einem Gast unseres Hauses gegenüber ziemt! Leider kann ich Dich nicht entbehren, darum muß ich Fräulein Gerhardt bitten, zu gehen — aber Du solltest Dich schämen! — Denn in dem, was Frau Hollmann für Recht erkannt hatte, gab es kein Beschönigen und Wanken. Durfte es Eva dahin kommen lassen?

Diese Gedanken kürzten seit vorhin auf sie ein und hatten sie matt und elend gemacht, denn jetzt bedeutete das Scheiden aus diesem Hause eine schwer ernste Sache für sie. Ihr war zumute, als ob sie aus der sonnigen freien Gottesnatur in eine enge, dumpfe Stube zurückkehren sollte. Sie froh bei dem Gedanken.

Nun saß sie, unfähig, noch weiter zu grübeln, in der dunklen Laube, sah nicht, daß die Sterne am Himmel ihre Lichter anstreckten und der Mond breit und pausbäckig über den Rücken der Felsenkette emporstieg, so strahlend hell, daß sich die Spitzen und Zacken des schwarzen Tannendickichts wie eine scharf geschnittene Silhouette von dem goldigen Hintergrund abhoben. Sie hörte auch nicht, wie nach einiger Zeit der Kies unter rasch sich nähernden Fußritten knirschte. Erst als eine Stimme sie leise anrief: „Fräulein Gerhardt!“ suchte sie auf.

Walter Hollmann stand vor ihr. Im hellen Mondschein erkannte sie jeden Zug seines Gesichtes. Ein gespannter Ausdruck lag auf ihm, und in seinen sonst so kühl und spöttisch blickenden Augen flackerte eine seltsame Unruhe.

„Ich freue mich, daß ich Sie noch treffe, gnädiges Fräulein“, begann er sofort in einer ihm sonst fremden Hast. „Ich habe Sie heute beleidigt ... Ihre Mattigkeit war mit einem Schlage von ihr gewichen. Eine fieberische Erregtheit besiel sie mehr und mehr, und zornig stieß sie hervor:

„Heut? — O nein! Ihre ganze Art mir gegenüber ist eine fortgesetzte Beleidigung für mich und ein Protest gegen die lebenswürdige Gastlichkeit Ihrer Mutter. Sie wünschen mich jeden Tag zehnmal ins Pfefferland und ... es ist allerdings gut, daß wir uns heute noch getroffen haben, — so kann ich Ihnen gleich jetzt die Versicherung geben, daß ich entschlossen bin, zu gehen, so bald es geschehen kann, ohne Ihre teure Mutter zu beleidigen.“

Er war aufgesprungen und in die Tür der Laube getreten. Vom Mondlicht voll beschienen blickten sie einander fest ins Gesicht.

„Sie verstehen mich vollkommen falsch, Fräulein Gerhardt“, begann er.

„Ich denke, Sie zeigen Ihre Ansicht deutlich genug, daß ein Irrtum ausgeschlossen ist. Sie blicken von der Höhe Ihrer Welterschauung und mit dem Stolz des sich als ein nützlich und unentbehrliches Mitglied der Menschheit fühlenden Mannes geringschätzig auf mich herab, die Sie für einen Parasiten am Tisch des Lebens halten. Sie meinen, nur Ihre Art habe Daseinsberechtigung, und eine Entwicklung, die nicht der Ihren parallel läuft oder sich unter falschen Voraussetzungen und durch ungeheure Beeinflussungen gar auf einem schiefen Wege befindet, habe keinen Anspruch auf Beachtung oder könnte niemals auf den rechten Weg zurückgebracht werden. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich diese „Lebensweisheit“ doch auch für recht einseitig halte bei einem Mann, der die halbe Welt gesehen hat, wie es mir unbegreiflich erscheint, daß reine Geistesbildung so tief im Kurse bei jemand stehen kann, der sich selber den Wissenschaften widmet.“ Sie fuhr, ihrem schöpfend, hastig fort: „Ich habe gearbeitet so gut, ja vielleicht mehr als Sie. Wenn es der Menschheit nicht genügt hat, so habe ich doch mit ehrlichem Bemühen dabei meine ganze Kraft eingesetzt. Und nun kommen Sie und zucken fastlässlich die Schultern über mich, weil ich Romane mit Themen- und marionettenhaften Personen geschrieben und Bilder mit zerfließenden Konturen gemalt habe, und einer, der das verbrechen kann, von vornherein auch als Mensch nichts gilt in Ihren Augen.“

Walter Hollmann stand vor ihr, ließ ruhig den Sturm der Entrüstung über sich ergehen und senkte nicht einmal die Augen vor ihrem flammenden Blick. Voll und ernst sah er ihr in das erregte Gesicht. Das verwirrte sie zuletzt. Sie schwieg, und ihre Augen wichen zur Seite.

„Fräulein Gerhardt“, seine Stimme klang bewegt, „Sie haben mir recht böse Worte gesagt, und ich sehe, daß Sie mir gewaltig zürnen — und doch ... ich freue mich über diesen Zorn, und hoffe, daß er die Brücke sein soll, auf der wir zu gegenseitiger Verständigung und Würdigung gelangen können. Sie beurteilen mich und mein Wesen ganz falsch. Es kann niemand Geistesbildung höher schätzen als ich. Dafür ist doch wohl ein Beweis, daß mich die rein praktische Tätigkeit als Landmann nicht befriedigt hat. Ich habe Ihnen auch niemals einen Vorwurf aus der Richtung Ihrer Geistesprodukte gemacht. Sie sind eine Konsequenz Ihrer Erziehung, und für seine Erziehung ist kein Mensch verantwortlich! Aber der Mensch soll nicht stehen bleiben, sondern vorwärts schreiten, und dann ... was meiner ganzen Empfindung entgegengesetzt und nach meiner Meinung ungesund ist, kann ich nicht loben und anerkennen. Und daß ich den Künstler und den Menschen in Ihnen identifiziert habe, ja — gnädiges Fräulein, Sie müssen mir zusehen, daß die beiden — bis vor kurzem — auch gar nicht auseinanderzuhalten waren. Das Menschentum ordnete sich bei Ihnen unbedingt dem Künstlertum unter ... und das war unwillkürlich und ungesund. Sie geben mir zu, daß ich mich viel in der Welt umgesehen habe, und dabei hat sich mir die Ueberzeugung gefestigt, daß ein geistiger Dämmerzustand am allerwenigsten eine der heutigen Zeit entsprechende Lebensform ist. Die verlangt eine gute Dosis Wirklichkeitsinn und Laikraft von uns. Selbst der Gelehrte und der Künstler können sich nicht mehr in ihrem Kreise von der Berührung mit den harten Wirklichkeiten des Daseins abschließen, wenn das Leben nicht über sie hinweggehen soll. — Das ist meine Ansicht! Aber ich hätte sie Ihnen verschwiegen können — — vielleicht sollen. Sie müssen mich, das sehe ich vollkommen ein, für einen arrogant Menschen halten, der, nur zehn Jahre älter als Sie, sich untersteht, Ihnen unaufgefordert seine Lebensweisheit oktroyieren zu wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

31. Juli.

1556: † Jgnaz Loyola, Stifter des Jesuitenordens in Rom (* 1491). 1818: * der Geograph H. Piepert in Berlin († 1899). 1841: * der Bildhauer Fritz Schaper in Altleben a. d. S. 1843: * P. Hofegger in Mpl bei Krieglach († 1918). 1851: * der Schriftsteller August Trinius in Schleiditz. 1886: † Franz List in Bayreuth (* 1811). 1914: der franz. Politiker Jean Jaurès in Paris ermordet (* 1859). Ultimatum Deutschlands an Rußland. Der Zar ordnet die Mobilmachung des gesamten russischen Heeres und der Flotte an.

„Recht angenehme Beschäftigung. Hast Du denn sonst nichts zu tun? Fräulein Müller scheint auch ihr Geld mit Sünden zu verdienen — ich werde ihr aber den Standpunkt klar machen.“

„Ja, Papa, das tue nur — schick' sie fort, denn ich — brauche überhaupt keine Erzieherin mehr — denn — ich will — heiraten.“

„Heiraten!“ Der Müller warf sich in die Sofaecke und lachte helle Tränen. „Heiraten willst Du? Wem willst Du denn das Unglück antun?“

„Das weiß ich noch nicht, aber zu lachen brauchst Du deshalb doch nicht, Papa, denn ich habe wirklich und gewiß schon einen Heiratsantrag gehabt.“

„Ach, und darum vorhin die Quatscherei mit den Blumen? Sag' mal, Friße, 's is wohl hier nicht ganz recht bei Dir?“ Dabei machte der Müller eine bezeichnende Gebärde nach der Stirn.

„Stimmt alles, Papa“, lautete die prompte Antwort, „aber — man weiß nicht, was noch werden mag —“

„Red' keinen Unsinn“, sagte Lindner streng und sah seine Tochter an, als fürchte er wirklich für ihren Verstand.

„Aber Papa“, schmollte Friß, „es steht doch so in den Iyrischen Gedichten, welche, wie Fräulein Müller meint, sehr zu meiner Bildung beitragen würden, siehst Du, hier steht's:“

Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Mühen will nicht enden;
Es blüht das fernste, tiefste Tal,
Nun, armes Herz, vergiß die Qual,
Nun muß sich alles, alles wenden.“

„Ach so!“ atmete der Müller erleichtert auf, „aber weißte, Friße, laß man den alten Bücherkram, der verdreht Dir bloß den Kopf, wie wäre es denn mit einer Schlittenfahrt, he? Der Lothar ist auch da und will Dich und das kleine Ding fahren, ich folge mit Suse.“

„Lothar!“ „Schlitten!“ Frißchen jubelte hell auf und flog dem Alten um den Hals.

„Lieber, guter, süßer, einziger Herzenspapa! Oh, wie froh bin ich, hier hast Du die „Iyrischen“, schmeiß sie ins Feuer und kauf mir 'n Kochbuch, dann koche ich Dir, wenn auch Rike brummt, alle Tage zehn Deiner Lieblingsgerichte!“

„Mein armer Magen!“ seufzte der Müller, kopfschüttelnd, aber doch wohlgefällig seinem davoneilenden Lächelchen nachsehend. „Da stürmt das nun hin! — Donnerwetter, sollte vielleicht der Junge, der Lothar, ihr Flausen in den Kopf gefickt haben, dann will ich ihnen schon beiden die Suppe versalzen.“

Wenige Minuten später flogen die Schlitten über die Heide. Plaudernd, lachend und scher-

zend saß Friß an Ihes Seite, die das Köpfchen eng an das junge Mädchen schmiegte. — Lothar, der den Schlitten lenkte, sah von Zeit zu Zeit zu ihr hernieder mit so strahlendem Angesicht, daß Friß das Leuchten seiner Augen in ihrem Herzen spürte.

„Ach du lieber Gott“, sagte Frißchen zu sich selbst, „jetzt geht's mir am Ende wie den Dichtern — mir ist so „Iyrisch“, daß ich ganz elend bin, wenn's Lothar nur nicht merkt, wie würde der lachen!“

Und siegreich bekämpfte sie das Wogen und Wallen ihres jungen Herzens und als Lothar nach beendeter Fahrt zu ihr trat und die Absätze zusammenklappend, mit einer Verbeugung und ihr tief in die Augen sehend, sagte:

„Schlittenrecht.“

Da reichte sie ihm lächelnd die frischen Lippen. Und er küßte sie herzlich und flüsterte ihr zu, während sie in die Mühle traten:

Abends noch ein Knöpfchen
Küßt's dann über Nacht
Wohl ein Himmelströpfchen,
Ist die Lieb' erwacht.

Heute noch ein Küsschen,
Das im Herzen glüht;
Ist beim ersten Kusse
Dann die Lieb' erblickt.

Simmel, Lothar wurde auch Iyrisch, aber Frißchen fand es reizend. Der löbliche Vorsatz mit dem Kochbuche war vergessen und bis in die Nacht hinein las sie heimlich auf ihrem Stühlchen wieder und wieder die Verse nach:

„Abends noch ein Knöpfchen.“ —

Und obwohl sie das Gedicht längst auswendig wußte, las sie gewissenhaft auch noch die letzte Zeile:

Ist beim ersten Kusse
Dann die Lieb' erblickt.“

* * *

Der Weihnachtsabend war gekommen. Suse beging ihn, nachdem sie ihre Leute in Rodendorf reich mit Gaben bedacht, in der Mühle. Hier wollte sie auch für Ihe den Weihnachtsbaum anzünden. Das Haus durchwehte ein köstlicher Duft von frischem Kuchen, Lannen und Wachs, der erst so rechte Weihnachtsstimmung bringt. Die Salons in der ersten Etage standen weit geöffnet, aus den Kaminen strahlten die Flammen, behagliche Wärme verbreitend, und überall lag es wie ein Zaubersehler: „Heut' ist Weihnachten. Der große Weihnachtsbaum in all seiner Pracht beschattete die teils kostbaren, teils praktischen Geschenke, die in der Mühle üblich waren, und heller Festesjubel durchwehte die Räume, als Klein-Ihschen über all die schönen Gaben, von denen ihr ferner Papa auch ein gut Teil gesandt hatte, in lautes Jauchzen ausbrach

Die Hollmanns.

Von E. Riedeberg.

nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Er war durchaus nicht so pedantisch und steif angelegt, wie sie befürchtet hatte. Die Blumen standen nicht in Reih' und Glied aufmarschirt, wie die Kohl- und Kürbisauben im Gemüsegarten. Im Gegenteil, man hatte der Natur so wenig wie möglich Zwang auferlegt. Hübsche Buschpartien wechselten mit saftigen Rasenflächen, über die in üppigem Flor Blumenbeete verstreut lagen, und um die Weinlaube herum ließ man sogar auf einer Raibatte allerhand altmodische Blumen regellos, wie es ihnen beliebte, nur von Unkraut freigehalten, wachsen. Dies Beet gehörte der Frau Hollmann. „Ich brauche in meinen Ruhestunden unversäufte Natur um mich, wenn ich mich wohl fühlen soll“, pflegte sie zu sagen. „In der Werktagsarbeit muß ich genug schneiden und biegen und zurechtstutzen an Menschen, Vieh und Pflanzenzeug, da ist's nötig, von Zeit zu Zeit wieder einmal zu sehen, wie Mutter Natur ihre Geschöpfe ohne Zwang gedeihen läßt, damit man nicht den richtigen Maßstab verliert. Und ich muß mir auch einmal einen tüchtigen Strauß pflücken können, ohne Sorge zu haben, damit gleich die Symmetrie des Ganzen zu hören.“

Eva war gern hier. Der Garten stand ihr bis auf die Nachmittagsstunden, in denen Lena ihn mit ihr teilte, den ganzen Tag fast allein zur Verfügung. Frau Hollmann hatte an den Wochentagen selten Zeit, ihn aufzusuchen, und Walter war tagsüber nicht daheim. Nur des Abends pflegte er seine Zigarre im Garten zu rauchen, während er die sauberen Ritzspade auf- und abschritt. Dann mied Eva diese Region.

Heut war seine Gegenwart einstweilen nicht zu befürchten, so setzte sie sich in die Laube, lehnte ihren Kopf in das kühle Rankenwerk des Weins und schloß die Augen. Sie fühlte sich jetzt so matt, daß es sie Ueberwindung kostete, ein Glied zu rühren. Diese plötzlichen Anfälle vollkommener körperlicher Erschlaffung hatten ihren Arzt ganz besonders beunruhigt. Sie selber empfand heut die energielose Schläffigkeit eher als eine Wohltat, denn als körperliches Gebrechen, weil sie sie am Denken und mithin auch daran verhinderte, einen Entschluß zu fassen. Einen Entschluß, der, wie sie sich vorhin mit voller Ueberzeugung gesagt hatte, heute oder morgen gesagt werden mußte, und den sich abzurufen ihr doch bitter schwer fiel.

Sie mußte die Hollmanns verlassen — und zwar bald. Ihr Verhältnis zum ältesten Sohn des Hauses gestaltete sich immer schroffer. Immer deutlicher mußte sie merken, daß ihre Gegenwart ihm lästig, ein Stein fetten Anstoßes war. Da würde es eine unverzählige Taktlosigkeit von ihr sein, trotzdem die Gastfreundschaft seiner Mutter weiter in Anspruch zu nehmen. Sogar die ruhige Lena, die sich den Aufregungen und Widerwärtigkeiten des Lebens gegenüber so viel harmonisches Gleichgewicht zu bewahren wußte, hatte es vorhin bereits für nötig befunden, zwischen ihr und ihrem Bruder zu vermitteln und zu mildern. Frau Hollmann freilich schenkte dieser Sach' scheinbar keinerlei Aufmerksamkeit, aber Eva kannte den Charakter dieser seltenen Frau schon gut genug, um zu wissen, daß ihr trotzdem nichts entging, und daß sie handelnd eingreifen würde, sobald sie den Augenblick für gekommen hielt. Dann konnte es Eva passieren, daß sie ihr sagte: Mein liebes Fräulein Gerhardt, mein Haus ist zu eng für Sie und meinen Sohn zu gleicher

und mit ihrem süßen Stimmchen Weihnachtslieder zu singen begann.

„Grade wie früher, als die Rangen noch klein“, sagte die alte Rike und wischte sich die nassen Augen und sah das kleine Heidenkind, wie sie es nannte, so eigen an, als wollte sie es totdrücken vor Liebe, und Ihe kletterte auf der Alten Schoß, band ihr die Bänder der Staatshaube auf und setzte sich Rikes Heiligtum lachend auf das lockige Köpfchen.

Und Rike nickte dazu und ließ es ruhig geschehen, daß die Kleine mit der pompösen Haube herumstolzerte, und als Frißchen ihr boshaft zuraunte: „Rike, Du wirst schwach!“ da nickte sie wieder, als wäre das selbstverständlich, sodas Friß die alte Dienerin starr ansah und sich dann kopfschüttelnd abwandte.

Arm in Arm stand das Schwesternpaar unter dem Christbaum. Personal, arme Leute und Kinder des Dorfes waren bedacht — der Vater strahlte vor Freude, die Lichter des Lannenbaums blinkten und spiegelten sich in Ihes Augen wieder. Weihnachtsduft lag über jedem Gegenstand in der Mühle, durchwehte jeden Winkel des Hauses und doch wollte keine rechte Weihnachtsstimmung in den Herzen von Suse und Friß Platz greifen.

„Ich dachte, wir hätten noch nie ein so trauriges Weihnachtsfest erlebt“, flüsterte Frißchen der Schwester zu. Suse sah die junge Schwester erschreckt an. Wie kam die Kleine zu solchen Stimmungen?

„Was fehlt Dir, Herz?“ fragte sie liebevoll. „Ach, nichts“, wehrte Frißchen ab, „aber findest Du es nicht eigentümlich von Lothar, daß er nicht mal auf eine Minute gekommen ist und auch gar nicht an uns gedacht hat?“

„Närrchen“, lächelte Suse fein, „woher weißt Du denn, daß er nicht mal unser dachte?“

„Hier fühl' ich's“, entgegnete Frißchen, ernsthaft die Hand auf die Stelle legend, wo sie ihr Herz vermutete.

„Ei, ei“, drohte Suse mit dem Finger, „laß das nur nicht den Papa oder Rike hören.“

„Ach was, ist mir ganz egal“, stieß Frißchen, schwankend zwischen Wut und Wehmut, heraus, und schluckte eifrig die aufsteigenden Tränen herunter, „aber der Lothar, der soll mir bloß kommen, nie wieder rede ich mit ihm, nein ganz gewiß nicht, ich will nichts, rein gar nichts mehr von ihm wissen.“

„Eine Empfehlung vom jungen Herrn von Sanden“, ließ sich plötzlich die Stimme eines Dieners an der Tür vernehmen, „und der junge Herr komme morgen vormittag selbst, heute sollte ich das nur hier abgeben.“ Dabei hielt der alte Diener mit behaglichem Schmunneln Frißchen, die mit einem Jubelruf auf ihn zugeflogen war, ein kleines Päckchen hin.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz.

Dom schlesischen Bäckerhandwerk. Der langjährige Vorsitzende des Zweigverbandes „Schlesien“ Deutscher Bäckermeister, Obermeister Fiebich (Breslau), hat wegen seines hohen Alters das Amt niedergelegt. Er ist zum Ehrenvorsitzenden gewählt worden. Als Erster Vorsitzender wurde Bäckermeister Josef Becker gewählt.

Schlesische Delfrüchtlerte. Soweit sich die Verhältnisse im schlesischen Delfruchtanbau bereits überblicken lassen, verspricht die diesjährige heimische Delernte durchaus befriedigend zu werden. Abgesehen von dem annehmbaren Ergebnis der Weinernte, befriedigt auch der Stand der anderen für die Delgewinnung außerordentlich wertvollen Feldfrüchte. Das gilt namentlich von Raps und Rübsen. Auch der Stand der Sonnenblumen- und Mohnplantagen ist durchaus vielversprechend. Die Ausernte dürfte verschiedene ausfallen. Aus einigen Bezirken wird über eine ausgezeichnete Befruchtung der Haselnußsträucher berichtet, sodaß vereinzelt mit Reiferträgen gerechnet wird. Die Walnusernte, die für die heimische Volkswirtschaft eine nicht zu unterschätzende Bedeutung besitzt, dürfte ebenfalls unterschiedlich ausfallen; in einzelnen Bezirken werden die Aussichten als sehr befriedigend bezeichnet, während sie in anderen zu wünschen übrig lassen. In Niedererschlesien gibt es eine größere Anzahl Kreise, die im Vorjahre 50- bis 60 000 M. für Walnüsse erzielt haben; einzelne obererschlesische Bezirke haben dieses Ergebnis sogar noch übertroffen, so hat beispielsweise die Gesamternte des Kreises Neobischitz einen Wert von 95 000 M. gehabt.

Vorschläge an Beamte und Arbeiter zur Beschaffung eines Wintervorrats. Wie in den früheren Jahren sind durch Anordnung des Reichskanzlers und durch gemeinschaftlichen Erlass der preussischen Minister der Finanzen und des Innern die Behörden auch in diesem Jahre ermächtigt worden, den Reichs- und preussischen Staatsbeamten und den im Reichs- oder Staatsdienste ständige beschäftigten Lohnangestellten und Arbeitern zum Einkauf von Wintervorräten an Heizmaterial, Kartoffeln, Gemüse und Obst unverzinsliche Gehalts- oder Lohnvorschuße zu gewähren. Die Vorschläge sollen lediglich zur Eindeckung eines Vorrats für den kommenden Winter, aber nicht zur Beschaffung des augenblicklichen Bedarfs dienen. Die Rückzahlung der Vorschläge soll den wirtschaftlichen Verhältnissen der Beamten usw. angepaßt und so bemessen werden, daß der Rückkauf bis zum Ablauf des Zeitraums getilgt wird, für den die Vorräte beschafft sind. Die beantragten Vorschläge sollen im allgemeinen nur gegen Vorlegung der Rechnung gewährt werden; wo indessen ihre Verbringung auf Schwierigkeiten stößt, kann von der Vorlage abgesehen werden, sofern der Antragsteller den Einkauf auf andere Weise glaubhaft macht.

10. Gottesberg. Die St. Marien-Wallfahrtsvereinigung unternahm gestern bei guter Beteiligung eine Wallfahrt nach Abendorf.

11. Gottesberg. Unfall. — Ausflug. In der Nachmittagsstunde von Sonnabend zu Sonntag den 28. d. Mts., früh 14 Uhr, verunglückte auf Maytrauschacht in der 8. Abteilung der Hauer Johann Weiger aus Gottesberg dadurch, daß beim Befahren eines Bohrloches angeblich die erste Patrone explodierte, nachdem er sie in das Bohrloch eingeführt hatte und er die zweite Patrone nachführen wollte. Durch die Explosion wurde ihm die rechte Hand schwer verletzt, so daß er in das Krankenhaus Lazarett nach Waldenburg gefahren werden mußte. — Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hielt im evangelischen Vereinshaus eine Versammlung ab, bei deren Beginn der zweite Vorsitzende, Magistratsassistent Gütler, des verstorbenen ersten Vorsitzenden, Pastor Strauß, gedachte. Sodann hörten die Mitglieder den Bericht über das am Sonntag in Neu Salzdamm abgehaltene Jahresfest des Waldenburger Kreisverbandes evangelischer Männer- und Jugendvereine, sowie wohlwollende Gedächtnisvorträge von Bergwerksassistent Otto Sagenborn.

12. Zellhammer. Zu Rektoren ernannt und zu erweiterten Amtsbezirken berechtigt wurden die Hauptlehrer Otto Wolbenhauer von der evangelischen Schule in Hinterzellhammer und Robert Raschke von der katholischen Schule in Zellhammer.

13. Weisklein. Probepredigt. Am nächsten Sonntag hält Pastor Gillemeister aus Trachenberg in hiesiger evangelischer Kirche eine Probepredigt und Katechese. Die Besetzung der vakanten zweiten Pfarrstelle soll jetzt so erfolgen, daß bis zum Winter ein neuer Geistlicher hier ist.

Saarau. Vier Personen an Pilzvergiftung gestorben. An Pilzvergiftung erkrankten vorige Woche fünf auf dem Dominium Conradswaldau beschäftigte Polen. Zwei derselben — ein Brautpaar — sind bereits am Freitag gestorben. Die anderen drei Personen — der Bruder der genannten Braut und ein Ehepaar — wurden darauf ins hiesige Sophienkrankenhaus gebracht. Doch konnte nur der Ehepartner gerettet werden, während bei der Ehefrau und dem jungen Mann die Vergiftung so weit vorgeschritten war, daß ärztliche Hilfe nicht mehr möglich war. Beide starben gestern unter furchtbaren Schmerzen.

Schweidniz. Festnahme eines Rentiers. Der Rentier Buhl, ein in guten Verhältnissen lebender Mann, war wiederholt dabei beobachtet worden, wie er sich an den Getreidefeldern des Dekanatsrats Conrad am früheren Bahnviadukt in verdächtig Weise zu schaffen machte. Als Bahnbeamte die Gewisheit hatten, daß er ganze Büschel Weizen glatt abschnitt und in seinem Anzug verschwinden ließ, nahmen sie ihn fest. Sie fanden in seinem Besitz eine Scheere und alle Taschen vollgefüllt mit abgeschnittenem Getreide. Der Eigentümer des Feldes hatte bereits seit Tagen festgestellt, daß ganze Flächen von Getreide abgeschnitten und gestohlen waren, und es dürfte der Rentier dieses saubere Handwerk schon seit langem betrieben haben. Eine umfassende Untersuchung gegen ihn ist eingeleitet.

N. Neurode. Schadensfeuer. — Annafest. Gegen Mittag entstand auf dem Grundstück der Grunzenghändlerfrau Kuffert auf der Wollenspille ein Schadensfeuer, das in kurzer Zeit den Lagerschuppen vollständig zerstörte. Das Feuer griff auch auf das in der Nähe stehende Wohnhaus über. Der Feuerwehr und der Nachbarn gelang es, die Nachbargrundstücke zu halten. Das hiesige Grundstück war sehr gefährdet und hat auch einigen Schaden erlitten. — Wie alljährlich, fand am Sonntag auf dem Annaberger in der dortigen Annakirche das Annafest statt. Der Hauptgottesdienst fiel in der Pfarrkirche aus und fand in der Annakirche auf dem Berge statt. Die Predigt wurde im Freien abgehalten.

Natibor. Fetter Dissen für den Steuerfiskus. Die Strafkammer Natibor verurteilte den Bauerntumsbesitzer Samuel Weicht aus Koesniz, Kreis Neobischitz, wegen Steuerhinterziehung zu 144 000 Mark Geldstrafe. Weicht hatte seit dem Jahre 1892 sein Kapitalvermögen auf 6000 M. angegeben, obwohl er, wie eine Haussuchung ergeben hat, ein Kapitalvermögen von 20 000 M. in Wertpapieren besaß.

Kattowitz. Die Schließung zweier erster Lokale verfügte der Polizeipräsident, nämlich die Schließung des Residenz-Hotels und des Kiebling-Ausschanks, auf drei Wochen. Das Hotel hat Café-Betrieb im Erdgeschoß und in den oberen Stockwerken Hotel-Betrieb, im ersten Stock sind Klubzimmer eingerichtet und dort verkehrten in letzter Zeit die „Schieber.“ Es wurde dort gespeist und getrunken wie in Friedenzeiten. Aber auch hasardierte wurde in den Klubzimmern, nächstlang; die „Schieber“ konnten sich Umsätze, die in die Tausende gingen, leisten. Im Kiebling-Ausschank haben Stammgäste die verschiedenartigsten Fleischspeisen ohne Marken erhalten.

Tagesneuigkeiten.

Saffi Pascha †.

Berlin, 30. Juli. Der türkische Vorkämpfer Saffi Pascha ist gestern abend nach achttägigem schweren Leiden gestorben.

Eine ungeheure Windhose.

Bern, 30. Juli. „Petit Journal“ meldet aus Trun: Das Departement Orne wurde von einer ungeheuren Windhose heimgesucht, die in weniger als einer Viertelstunde alle Dächer abdeckte, die Fenster zersplitterte und die Ernte vollständig vernichtete. Allein in der Gemeinde Trun übersteigt der Schaden eine Million.

Erneuter Raubüberfall auf einen Güterzug.

Berlin, 29. Juli. Die „B. Z. a. M.“ meldet: Bei Duisburg wurde gestern nacht auf einen Güterzug abermals ein Raubüberfall verübt. Drei Männer sprangen auf den letzten Wagen des Zuges, bedrohten den Beamten mit dem Revolver und durchsuchten den Wagen. Der Zug war jedoch nur mit Eisenteilen beladen, die die Räuber nicht fortzuschaffen konnten.

Dittmannsdorf.

Die Ausgabe der neuen Zuckermarken und Milchkarten erfolgt Mittwoch den 31. d. Mts., vormittags, im Gemeindebüro hieselbst. Dittmannsdorf, 29. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Mohrrüben-Verkauf, so lange der Vorrat reicht, die nächsten Nachmittage von 2 Uhr an in der Scheuer bei dem Taubitz'schen Gasthofe.

Mittwoch den 31. Juli 1918, nachmittags von 2-4 Uhr, findet auch im Büro der Gemeindeverwaltung die Ausgabe der neuen Kartoffelkarten statt und sind die bisher ausgehändigten Karten wieder abzugeben, da dieselben von heute an ungültig sind. Langwaltersdorf, den 29. Juli 1918. Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

Letzte Telegramme.

Kühlmann als Reichstagskandidat?

Berlin, 30. Juli. Die „Voss. Zig.“ und die „Morgenpost“ berichten, es verlautet, der ehemalige Staatssekretär von Kühlmann habe sich der Wahlkreisleitung des ersten Berliner Reichstagswahlkreises für die auf Mitte Oktober angelegte Ersthauptwahl für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Raepff zur Verfügung gestellt. Da Dr. von Kühlmann bisher, soweit bekannt, keine Beziehungen zur Fortschrittlichen Volkspartei unterhielt, so gibt die Presse diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder.

Der Streik in England.

London, 29. Juli. (Reuter.) In Beantwortung einer Anfrage über den Streik in Munitionsfabriken sagte Churchill im Unterhaus, die große Mehrheit der Arbeiter in Birmingham und ein beträchtlicher Teil der Arbeiter in Coventry habe die Arbeit wieder aufgenommen. Es sei zu hoffen, daß auch in Woolwich die ruhige Ueberlegung die Oberhand behalten werde. Er hoffe, daß morgen die Arbeit allgemein wieder aufgenommen werden würde.

Bermittelt.

Köln, 30. Juli. (W.B.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Diersfeld: Fliegerleutnant Mendhoff aus Herford ist Donnerstag von einem Fluge nicht zurückgekehrt. Das Flugzeug ist nach dem „Herforder Kreisblatt“ hinter den feindlichen Linien gelandet. Das Schicksal Mendhoffs ist ungewiß.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Orient-Theater, Freiburger Straße, wird diesmal durch das neue Programm den Besuchern ein Kunstgenuß feltener Art geboten. Es gelangt das beste und ergreifendste Werk des großen österreichischen Dramatikers Ludwig Anzengruber „Der Schandfleck“ zur Aufführung. In diesem großen baltigen Drama aus dem Tiroler Bauernleben wird in der Hauptrolle die hübsche Wiener Künstlerin Elvira Gaid durch eine meisterhafte Darstellungskunst packen und erschauern, während prachtvolle Naturaufnahmen aus den Tiroler Bergen einen stimmungsvollen Rahmen zu den szenischen Vorgängen bieten werden. Dem Humor wird diesmal das baltige urkomische Lustspiel „Schmutzels Ehevertrag“ bestens Rechnung getragen, so daß ein abwechslungsreicher Abend allen Kinobesuchern in Aussicht steht.

Im Union-Theater, Albertstraße, bringt das neue Programm ein äußerst spannendes Filmdrama aus den Hoffreisen: „Die an der Sonne verbrannten“. Außer der prachtvollen Ausstattung wird dem Werk, das bereits in zahlreichen Großstädten mit beispiellosem Erfolg in Szene ging, eine vollendete, künstlerische Darstellung nachgerühmt. In den Hauptrollen brillieren die bekannten erstklassigen Kinodarsteller Frau Johann Fritz Petersen, Ellen Massow und Fritz Seemann. Den komischen Teil wird diesmal das Lustspiel „Primanerliebe“ anfüllen, das übermühtige Jugendstreichere behandelt, mit der entzückenden Sachsisch-Darstellerin Hanni Hansen und dem hurschilosen, jugendlichen Darsteller Hugo Fischer-Kloppe in den Hauptrollen.



Aluminium
Kupfer, Messing,
Nickel, Zinn
ist genug im Lande
Gibt es heraus!

Wettervorhersage für den 31. Juli:
Noch unsicher, aber teilweise heiter.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müntz, für Anzeigen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

In unser Genossenschaftsregister ist am 26. Juli 1918 bei Nr. 26 „Spar- und Darlehnskasse, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Dittersbach“, eingetragen: Max Grieger ist aus dem Vorstand ausgeschieden, Nachbendermeister Salomon Klose in Waldenburg an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Nieder Hermsdorf. Zuckermarken.

Die ab 1. August 1918 geltenden Zuckermarken haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Mittwoch den 31. Juli 1918, nachmittags von 3-6 Uhr, im Lebensmittellamt abzuholen.

Für den Ortsteil Zellhammer Grenze werden die Zuckermarken nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben. Nieder Hermsdorf, 27. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Am 16. d. Mts. hat eine arme Kriegerfrau ihre Unterstüzung von 20 Mark vom Rathaus bis zum Ring verloren. Es wird gebeten, diesen Betrag gegen Belohnung im Polizeibüro abzugeben.

Gebrauchter, zweiteiliger Gaskocher mit Schlauch zu kaufen gesucht. Hermannstraße 15 d, 1.

Gute Raffetauben verkauft E. Opitz, Dittmannsdorf.

Montag früh um 5 Uhr verschied nach 14tägiger Krankheit mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater,

der frühere Koksarbeiter

Andreas Schremmer,

im Alter von 68 Jahren 6 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernde Gattin
nebst Tochter und Sohn.

Beerdigung: Freitag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen ein herzliches

„Gott vergelt's!“

Besonderen Dank Herrn Pastor Rodatz für die trostreichen Worte am Grabe, der Belegschaft der I. Abteilung Schwesterschächte, den Mitgliedern des Spar- und Bauvereins, den Hausbewohnern und allen denen, die dem so plötzlich Dahingegangenen das letzte Geleit gegeben haben,
Hermsdorf, den 30. Juli 1918.

Die trauernde Gattin **Marie Lindner,**
nebst Tochter und Anverwandten.

Milchpreise.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien und der Bezirksstelle für den Regierungsbezirk Breslau werden für den Umfang des Kreises Waldenburg folgende Milchpreise festgesetzt:

I. Vollmilch:

- a) Erzeugerhöchstpreis bei Abgabe für den Weiterverkauf, frei Bahnwagen, oder wenn keine Bahn vorhanden, frei Empfangsstelle des Abnehmers für 1 Liter 28 Pf.;
- b) bei Abgabe durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher für 1 Liter 32 Pf.;
- c) durch den Händler bezogen für 1 Liter 36 Pf.;

II. Magermilch:

- a) Erzeugerhöchstpreis für 1 Liter 14 Pf.;
 - b) bei Abgabe durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher für 1 Liter 18 Pf.;
 - c) durch den Händler bezogen für 1 Liter 22 Pf.;
- Diese Verordnung tritt mit dem 25. Juli 1918 in Kraft. Abweichende frühere Preisfestsetzungen werden hiermit aufgehoben. Ueberschreitung des Höchstpreises wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Waldenburg, den 22. Juli 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 29. Juli 1918.

Der Magistrat.

Futterrübenverkauf.

Zu der Gemüsehandlung von Friedrich in der Neustadt steht ein größerer Posten Futterrüben billig zum Verkauf.
Waldenburg, den 29. Juli 1918.

Der Magistrat.

Gutes wohlgeschmeckendes Mittagessen ohne Fett, ohne Fleisch, aber mit kräftigem Fleischgeschmack und für wenig Geld

erhält man durch Verwendung von Fleischextrakt-Erfaß, „Ohsena“.

„Ohsena“ ist von der Erfassmittelstelle Schleswig-Holstein unt. Nr. 61 am 22. Juni 1918 zum Handel im ganzen deutschen Reich genehmigt. Man nehme alle Sorten grüner Gemüse und grüner Gartengewächse (je nachdem, wie die Jahreszeit es bietet). Dieselben werden mit einer Hackmaschine oder mit dem Hackmesser so fein wie möglich zerkleinert und dann eine sauber gewaschene ungeschälte Kartoffel à Person, ebenfalls fein gerieben, zugelegt und alsdann mit Salz und Wasser zu Feuer gebracht in einem zugedeckten Gefäß. Wenn die Suppe gar und feimig ist, wird à Person ca. 20 Gramm „Ohsena“ zugelegt und hat die Suppe dann einen kräftigen Fleischgeschmack. Soll sie nicht als Vorpeise, sondern als Mittagessen dienen, wird die Suppe etwas dicker eingekocht durch mehr Zusatz von Kartoffeln und fein gehacktem grünen Gemüse und „Ohsena-Extrakt“ nach Geschmack. Auf diese Weise empfindet man beim Mittagessen in den fleischlosen Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch „Ohsena“ einen kräftigen Fleischgeschmack. — „Ohsena“ ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich zu folgenden Preisen: 1/4 Pfd. netto Mk. 5.25, 1/2 Pfd. netto Mk. 2.90, 1/4 Pfd. netto Mk. 1.60.

• Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.

Geb. Piano gesucht

(auch reparaturbedürftig). Offerten mit Preis an
Tischlermstr. Gustav Hanke,
Gottesberg.

Ein Gut,

zirka 40 Morgen, ab 1. Januar 1919 zu verpachten. Näheres bei
Maatz, Nieder Hermsdorf,
Untere Hauptstraße 2.

Redegewandte Damen und Herren

können mit dem Vertrieb eines stark begehrten Haushaltsartikels des Massenverbrauches dauernden Verdienst finden. Angebote an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Zimmerleute und Arbeiter

werden sofort eingestellt.
Meldungen bei **Polier Langner**
Baustelle **Zuliuschacht.**

Achtung! Friseur!

Kaufe jeden Posten
Wirrhaar, Stumpfen, Abfall
und Männerschnitthaare
zu dem festgesetzten Höchstpreis.
A. Adelt, Haarhandlg.,
amtliche Auslaufsstelle
für Heereszwecke,
Waldenburg, Cochiusstr. 1.

5 bessere, gebrauchte
Nähmaschinen
zu hohen Preisen
zu kaufen gesucht.

Gefällige Adressen abzugeben
Töpferstraße Nr. 7, part.

In der Nähe von Waldenburg
Si. Schl. ist ein

Zinshaus

mit Wirtschaftsräumen für größeren landwirtschaftlichen Betrieb, ca. 10 Morgen Garten und Acker, Gelegenheit zum Eintritt in Ackerpachtvertrag, für Viehhändler besonders geeignet, mit Ernte, 5 Stück Rindvieh und sonstigem Inventar wegen Todesfall bald veräußlich.

Preis 93000 Mark. Anzahlung 12—18000 Mark.

Näheres durch
Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Brehm's Tierleben,

11 Bände, billig zu verkaufen bei
Hanke, Neu Salzbrunn.
Eigenheim 3.

Sch Kaufe als Selbstbraucher
einen

Elektromotor

(Gleichstrom), 1/2 bis 1 3/4 PS.,
110 oder 220 Volt, und eine
Bandfluge.

H. Jilner, Wartha,
Bez. Breslau.

Händler und Hausierer,

welche durch den Verkauf eines freien und brauchbaren Haushaltsartikels (Lein Erfaß) einen guten Verdienst erzielen wollen, wollen sich melden. Versandhaus **Eda Neue** Straßenscheuerstraße von Mittwoch bis Freitag abend 8 Uhr.

Sich. Verdienst

kann jedem. (auch als Nebenbesch.) erw. durch Uebern. einer Abfahrgstelle. Näh. d. A. Uhlig,
Chemnitz-Gilb, Steinwegstr. 10.

Zuverlässiger Mann

(auch Kriegsbeschädigter bzw. Kriegsbeschädigter) kann sich zum baldigen Antritt melden.

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben,
Waldenburg.

Mehrere Schuhmacher und Schuhmacherlehrlinge

stellt ein
Städtische Schuhmacherei,
Töpferstraße 24.

Union-Theater.

Wieder eine große Sensation
für Waldenburg!

Ein Kunstfilmwerk ersten Ranges!

Die
an
der
Sonne
verbrennen.

Vollendete künstlerische
Darstellung!

Hervorragende
Spielleitung!

Prachtvolle Ausstattung!

Vollendete künstlerische
Darstellung!

verbrennen.

Großes spannend. Gesellschaftsdrama a. d. Hofkreisen
in 3 spannenden Akten.

In den Hauptrollen:

**Frau Johann Fritz Petersen, Ellen Rassow
und Fritz Seemann.**

Ferner:

Prümanerliebe.

Ueberrückige Jugendstrolche mit der entzückenden
Backfisch-Darstellerin **Hanni Hansen**
und dem burschikosen jugendlichen Darsteller
Hugo Fischer-Köppe.

Neueste Kriegsberichte.

Anfang wochentags 6 Uhr.

Mittwoch den 31. d. Mts.

früh, steht ein Transport

starker
Kaffeeartikel
und Läufer



zum baldigen Verkauf.
Leo Schicke, Neufendorf,
Kreis Waldenburg.

Abfahrtschne

sind vorrätig in der
Exped. d. Waldenb. Wochenbl.

Kräftig. Laufburische

zum baldigen Antritt gesucht
von

Gebrüder Kühn,
Waldenburg.

Suche per bald einen

Burschen

für leichte Büroarbeit u. Gänge.
E. Petrick, Zimmermeister.

Ein Anticher

sosort gesucht.
Max Thiel, Wagenfabrik.

Ordentliches, kräftiges Laufmädchen

für sosort gesucht.

Robert L. Breiter
(Inh. Bruno Grabs),
Waldenburg, Ring 17.

Jüngeres Mädchen

tagsüber kann sich melden
Hermannstraße 32, I, l.

Logis zu verg. Alte-Sonne 13.

Orient- Theater

Freiburgerstraße No 5

Ein Kunstgenuss
seltener Art!

Das beste, das ergreifendste
Werk von

Ludwig Anzengruber

im Film:

Der

Schandfleck,

oder:

Schuldlos verachtet.

Großes Drama
aus dem Tiroler Bauernleben
in 5 Abteilungen.

In der Hauptrolle:

Lianne Haid,

die bildschöne

Wiener Künstlerin.

Prachtvolle Naturaufnahmen
aus den Tiroler Bergen.

Meisterhafte Darstellung!

Ganz neue klare Bilder!

Sprühenden Humor

bereitet:

Schnurzel's Ehevertrag

Großes Lustspiel

in 3 Akten.

Fürstliches Kurtheater,

Bad Salzbrunn.

Mittwoch den 31. Juli 1918:

Wohltätigkeits- Vorstellung

zu Gunsten des Salzbrunner
Frauenvereins!

Die selige Exzellenz.

Lustspiel.